

# „In Treue und Hingabe“

800 Jahre Kloster Ebstorf

1997

97 / 2069

# Heinrich von Bodwede, Albrecht der Bär und die Prämonstratenser

Aspekte und Perspektiven zur ersten Gründung des Klosters Ebstorf. Ein Entwurf

Von Joachim Homeyer

*Heinrich von Bodwede*

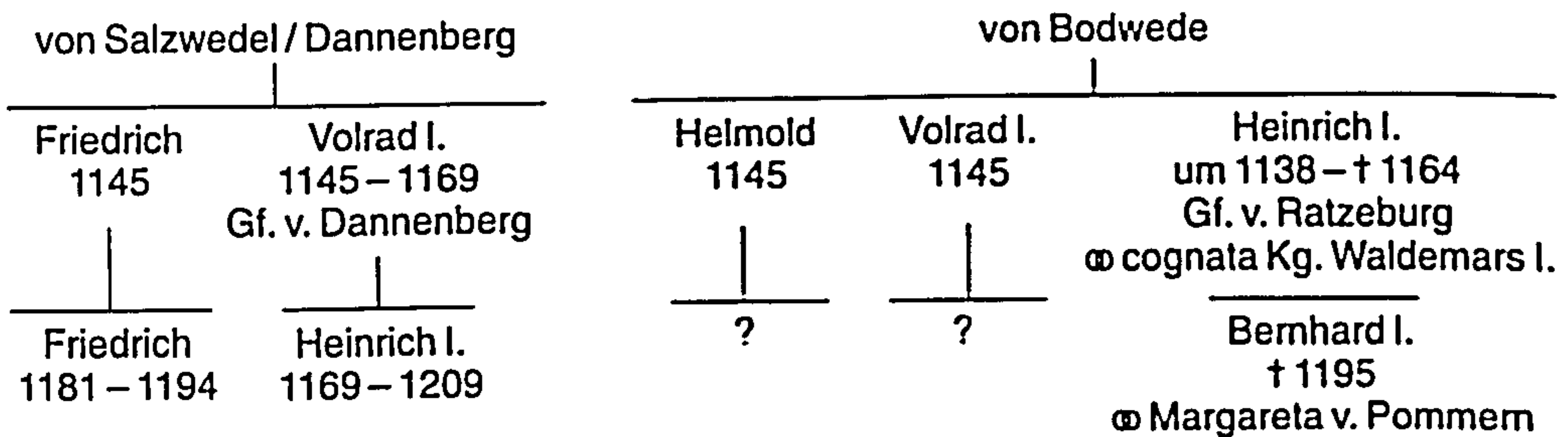
Für die erste Gründung des Klosters Ebstorf ist kein bestimmtes Datum überliefert. Es hat sich im Laufe der Zeit die Meinung gebildet, sie sei „um 1160“ erfolgt. Diese Annahme ist wesentlich beeinflusst von der weiteren Vermutung, daß der erste Gründer Graf Volrad von Dannenberg gewesen sei. Inzwischen sind durch Fortschritte in der Forschung die Grundlagen, auf denen die beiden Vermutungen beruhen, seit Jahrzehnten überholt.<sup>1</sup>

Die erste Gründung des Klosters Ebstorf erfolgte durch einen Edelherrn Walrad und seine Frau Gerburg, wenn man der klostereigenen Überlieferung Glauben schenkt. Der Bericht über die erste Gründung des Klosters Ebstorf ist in einer Fassung überliefert, die erst etwa 330 Jahre später entstanden ist.<sup>2</sup> Wir erfahren dort nur, daß ein „comes Walradus cum Gerburgi coniuge“ (Graf Walrad mit Ehefrau Gerburg) das Kloster zur Zeit „Hermanno Verdensi antistite“ (Bischof Hermanns von Verden: 1148–1167) gründete, es dem heiligen Mauritius weihte und den Konvent aus Regularkanonikern bildete, als deren Propst Manegold eingesetzt wurde. Die erste Gründung erfolgte also während der Amtszeit des Bischofs Hermann von Verden.

Weitere Aufschlüsse zur ersten Gründung erhoffte man sich aus Nachforschungen über Graf Walrad, seine Ehefrau Gerburg, Bischof Hermann und Propst Manegold.<sup>3</sup> Seitdem Conrad Borchling seine Beiträge veröffentlicht hatte, setzte sich die Ansicht fest, mit „comes Walradus“ sei Graf Volrad von Dannenberg gemeint, da es nach Conrad Borchlings Meinung hier in der Region keinen weiteren Träger dieses Namens gegeben habe.<sup>4</sup> Walrad wird als eine Version des Namens Volrad angesehen, den man auch als Vulrad, Fulrad und Folrad finden kann.<sup>5</sup> Zwar ist diese Gleichsetzung nicht zwingend, denn es könnte sich auch um eine Variante des Namens Wallrath handeln, der sich im Mittelalter als Ortsname im Rheinland, in Hessen und in Thüringen nachweisen läßt.<sup>6</sup> Aber bisher ist mir Walrad in genealogischen Übersichten, die in Beziehung zu Ebstorf zu beachten sind, nicht aufgefallen.

Schon wenige Jahre nach Conrad Borchling stellte Wilhelm Meyer-Seedorf klar, daß Graf Volrad von Dannenberg und Volrad, der Bruder Heinrichs von Bodwede, zwei ohne Zweifel zu unterscheidende historische Persönlichkeiten sind. Damit war gesichert, daß Volrad als Bruder Heinrichs von Bodwede *kein* Graf von Dannenberg war und deshalb die Auffassung Conrad Borchlings in diesem Punkte hinfällig wurde. Diese Erkenntnis hat seither vielfältige wissenschaftliche Anerkennung gefunden.<sup>7</sup> Offen ist also bisher die Frage geblieben, ob es zu jener Zeit noch andere Träger des Namens Volrad mit Beziehungen zum Raum um Ebstorf gegeben hat, und welcher Volrad der erste Gründer des Klosters Ebstorf war.

Graf Volrad I. von Dannenberg hatte, wie schon erwähnt wurde, einen Bruder mit Namen Friedrich, der in Urkunden als „von Salzwedel“ erscheint; Volrad von Bodwede hatte die beiden Brüder Helmold und Heinrich, von denen Heinrich später als Graf von Ratzeburg zu finden ist.



Weder Vater noch Mutter der Brüder von Bodwede sind namentlich bekannt. Auch ist aus der Zeit vor dem Jahr 1138 bisher überhaupt keine Nachricht über eine Familie von Bodwede gefunden worden. Das kann sich aus sehr unterschiedlichen Ursachen so verhalten.

Etwa 6 Kilometer westlich von Ebstorf liegt das Dorf Bode, das in mittelalterlichen Urkunden als Badewide, Bodwide, Bodwidel oder in noch anderen Versionen der Namensform erscheint, nach dem sich Heinrich nannte.<sup>8</sup> Der Ortsname Bodwide wird in seiner Bedeutung als „Sumpfgehölz“ erklärt.<sup>9</sup> Die Spuren der mittelalterlichen Burg (Motte) sind in Bode noch erkennbar und wurden von Heinrich Wilhelm Hector Mithoff aufgenommen und beschrieben.<sup>10</sup>

Der Vorname Volrad, der uns mit Fulrad, Abt von St. Denis, an fränkische Tradition erinnert, der bei dem ersten Gründer des Klosters Ebstorf in der Form Walrad begegnet, ist in der Lüneburger Region im 12. Jahrhundert in der Tat relativ selten, aber zu jener Zeit doch noch bei anderen Adelsfamilien zu finden, von denen mindestens eine Beziehungen zu unserer Region gehabt haben könnte: die Edelherrn von Hessen (östlich vom Großen Fallstein bei Osterwieck). Bei ihnen wurden die Vornamen Dietrich, Ludolf und Volrad in mehreren Generationen in ausgewogener Häufigkeit benutzt. Im Jahre 1232 beurkundete Bischof Friedrich von Halberstadt, daß Graf Siegfried von Altenhausen (Osterburg) auf das Kirchenpatronat von Veltheim und Osterrode verzichtet habe. Unter den Zeugen finden sich: „*Hermannus de Ullesse et Tidericus de Hessenem nobiles*“ (Edelherrn Hermann von Uelzen und Dietrich von Hessen).<sup>11</sup> Die Edelherrn von Hessen starben im 14. Jahrhundert aus. Ihnen folgten im Besitz der Burg Hessen die Grafen von Regenstein.<sup>12</sup>

Bei den Edelherrn von Kranichfeld (bei Weimar) ist der Vorname Volrad vor Reinhard während vieler Generationen dominierend. Aus jeder Generation sind sie – wie auch die Edelherrn von Hessen – im Domkapitel von Halberstadt vertreten.<sup>13</sup> Die von Kranichfeld sind in Eheverbindungen mit von Arnstein, von Blankenburg, von Klettenberg, von Lichtenberg und von Tannroda zu finden.

Die Edelherrn von Colditz führten als vorherrschende Vornamen Dietrich, Heinrich, Thimo und Volrad, ohne einen von ihnen in der Häufigkeit auffallend zu bevorzugen.<sup>14</sup> Bemerkenswert ist, daß dazu die Vornamen Heinrich und Volrad gehören, die sich auch

bei den Brüdern Heinrich und Volrad von Bodwede finden. Die Herren von Colditz erscheinen erstmals in der Überlieferung um die Mitte des 12. Jahrhunderts auf Reichsgut als Ministeriale, wie wir es ähnlich etwas früher bei denen von Hessen beobachteten; später wurden sie immer Edelherren genannt.<sup>15</sup>

Es begegnet weiter der Vorname Volrad im 12. Jahrhundert bei Personen, deren genealogische Einordnung bisher nicht gelungen ist: Volrad von Reveningen (1134 April 12.), Volrad von Hohendorf bei Nienburg/Saale (zwischen 1145 und 1190), Volrad von Meindorf bei Kloster Hamersleben und Abt Volrad von Hillersleben (1191–1198), der zuvor Propst beim Kloster Berge/Magdeburg war. Die ministeriale Familie Sten, bei der Volrad ein Leitname ist, dessen erster nachweisbarer Träger Stadtvogt von Eutin war, lassen wir hier ihres Standes wegen unbeachtet, obwohl bei denen von Hessen und von Colditz gerade zu erkennen war, daß Standesbezeichnungen nicht immer unproblematisch sind.<sup>16</sup> Die offenen genealogischen Fragen können hier gewiß nicht gelöst werden, geben aber am Beispiel Volrads von Reveningen Gelegenheit, einige grundsätzliche Bemerkungen anzufügen.

Im Jahre 1131 gründete Graf Otto von Reveningen zusammen mit Erzbischof Norbert von Magdeburg das Prämonstratenserstift Gottesgnaden (bei Calbe/Saale), denn Graf Otto war ohne (direkte) leibliche Erben. Ein Volrad von Reveningen erscheint 1134 in einer Urkunde Kaiser Lothars,<sup>17</sup> begegnet aber nirgends im Zusammenhang mit der Gründung von Gottesgnaden, während Otto seinen Vetter Ludwig von Wippra und dessen leibliche Erben ausdrücklich zum Vogt von Gottesgnaden bestimmte.<sup>18</sup> Aus Mangel an weiterer Überlieferung Volrad von Reveningen betreffend müssen wir uns mit der Feststellung dieses Sachverhalts begnügen, wenn wir uns nicht auf dem weiten Feld von Spekulationen verlieren wollen. Otto von Reveningen gab zur Gründungsausstattung von Gottesgnaden unter anderem Besitz in Krottorf, Eggenstedt und Rimbeck, von denen Krottorf bei Schwanebeck etwa 30 Kilometer östlich von Hessen liegt, nach dem er auch Otto von Krottorf genannt wurde.<sup>19</sup> Reveningen wird mit Röblingen (Mansfelder Seekreis/Eisleben) identifiziert.<sup>20</sup>

Bei dieser Umschau nach dem Vorkommen des Namens Volrad stellt sich heraus, daß außer den Edelherren von Bodwede und den Grafen von Dannenberg auch die Edelherren von Hessen, die Grafen von Kranichfeld und die Edelherren von Colditz Volrad als Leitnamen benutzten. Außerdem fanden sich noch Einzelbeispiele für die Verwendung dieses Namens (bei weiteren Familien?), die mit Glück vielleicht in genealogischen Detailuntersuchungen eingeordnet werden könnten, die hier nicht möglich sind.

Die Familien von Colditz, von Hessen und von Kranichfeld residierten in Entfernungen von Ebstorf, die für Eheverbindungen zwischen Adelsfamilien damals kein Ehehindernis darstellten. Als Beispiele dafür nenne ich die Ehe Graf Volrads II. von Dannenberg mit Jutta von Wölpe (bei Nienburg/Weser), Bernhards II. von Ratzeburg mit Adelheid von Wassel (Hildesheim), die nach dem Tode Bernhards in zweiter Ehe Adolf von Dassel (Solling) heiratete, Adolfs II. von Schaumburg und Holstein mit Mechthild von Schwarzburg (Rudolstadt/Thüringen), Friedrichs III. von Goseck (bei Querfurt) mit Adelheid von Stade und Graf Olgers/Ulrichs I. von Warpke (später Lüchow) mit Beatrix von Reinhausen (bei Göttingen).

Für den Namen Helmold verweise ich hier nur auf sein Vorkommen bei den Edelherren von Hagen (am Elm) und aus deren Stamm den Grafen von Schwerin<sup>21</sup>, bei den Herren von Plesse<sup>22</sup> und bei den Edelherren von Velber (Hannover). In den Familien Hagen/Schwerin und Velber ist neben Helmold der Vorname Heinrich gebräuchlich, wie wir

beide neben Volrad bei den Brüdern von Bodwede finden. Die Edelherrn von Velber scheinen eine Linie der Grafen von Roden zu sein, bei denen im 12. Jahrhundert ebenfalls der Name Gerburg vorkommt.<sup>23</sup>

Vornamen von Frauen sind aus dem 12. Jahrhundert in erheblich geringerer Zahl als Männernamen überliefert. Im 12. Jahrhundert sind mir zwei Frauen Gerburg aufgefallen, die allem Anschein nach in verwandtschaftlicher Beziehung standen und eine dazu mit Graf Ludolf von Wöltingerode-Wohldenberg (1109–1153).<sup>24</sup> Diese Gerburg war eine Schwester des Edelherrn Mirabilis, nach dessen Wohnsitz das „Mirabilis-Bruch“ bei Stadthagen benannt ist. Mit dieser Gerburg (oder der weiteren Schwester Hildeswith?) war Graf Konrad von Wölpe (Nienburg) verheiratet. Die Schwestern Wigburgas, der Ehefrau des Mirabilis, hießen Bertheide und Rasmoda, deren beider „mundiburdis“ (Rechtsvertreter im Gericht) Ludolf von Wöltingerode-Wohldenberg war, weil ihr Vater Eico und ihr Onkel Thuring wohl schon verstorben waren.<sup>25</sup> In der Verwandtschaft findet sich auch ein Abbik, der mit seinem Namen an Ebstorf erinnert. Bisher ist es jedoch nicht gelungen, die hier bestehenden Verwandtschaftsverhältnisse zweifelsfrei zu klären.<sup>26</sup>

Am 12. Juli 1137 starb Gerburg, die in dem Jahr Äbtissin des Stiftes zu Quedlinburg geworden war, als Norbert das Erzbistum Magdeburg erhalten hatte, die zusammen mit Markgraf Albrecht 1134 ein Privileg für die Quedlinburger Kaufleute bei Kaiser Lothar erwirkte.<sup>27</sup> Die Bedeutung Quedlinburgs für die Krone deutet sich schon darin an, „daß sie durch kaiserliche Prinzessinnen die Leitung der beiden großen Reichsstifter Quedlinburg und Gandersheim in ihrer Hand zu behalten“ suchte,<sup>28</sup> dieses Ziel sich jedoch nicht dauerhaft realisieren ließ. Nachfolgerin wurde Beatrix (1138–1160), eine Tochter Graf Hermanns von Winzenburg.

Für die Zeit vor 1100 bietet Ernst Förstemann Nachweise über das Vorkommen des Namens Gerburg. Es hieß eine Schwester Kaiser Ottos I. Gerburg. Reinhard Wenskus diskutiert das Vorkommen des Namens Gerburg bei den Immedingern, den Billungern und „Nibelungen und Karlinger in Sachsen“.<sup>29</sup> Richard G. Huckle verzeichnet zwei Frauen mit dem Namen Gerburg bei den Grafen von Stade im 10. und 11. Jahrhundert.<sup>30</sup>

Den Namen Gerburg finde ich weiter im 13. Jahrhundert: 1208 ist Gerburg als Tochter Graf Konrads I. von Roden und der Kunigunde (von Hagen?) verheiratet mit Graf Heinrich von Lüchow, Wolfgang Petke sieht in ihr mit guten Gründen eine Tochter Graf Heinrichs II. von Dannenberg;<sup>31</sup> Gerburg von Homburg war 1286 mit Gerhard von Schalksberg/Minden verheiratet, sie entstammte der Ehe Heinrichs I. von Homburg mit Sophie von Wöltingerode-Wohldenberg,<sup>32</sup> die eine Tochter Graf Heinrichs II. war; Gerburg war anscheinend bei den Grafen von Wöltingerode-Wohldenberg gebräuchlich, denn so hießen eine Tochter Graf Heinrichs II., die Nonne in Diesdorf war (1313–1332), eine Tochter Graf Hermanns V., die (1299–1312) mit Ekbert von Amelunxen verheiratet war, und eine Tochter Graf Ottos III. (1383 genannt);<sup>33</sup> Graf Gerhard der Ältere von Hallermund (1274–1326) hatte eine Gerburg geheiratet, deren Abstammung nicht überliefert ist.<sup>34</sup> Zwar ist die relative Häufigkeit, mit der der Vorname Gerburg bei den Grafen von Wöltingerode-Wohldenberg begegnet, beachtenswert, sollte hier aber nicht zu voreiligen Folgerungen verleiten. Damit beobachten wir die Verwendung des Namens Gerburg in einem Kreis vielfältig versippter Adelsgeschlechter, die nicht weniger weiträumige Beziehungen pflegten als jene, bei denen der Name Volrad gebräuchlich war.

Die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts war eine Zeit, in der die Mobilität des Adels sehr groß gewesen ist. Im 10. und 11. Jahrhundert hatte es mit den Slawen östlich der Elbe

zwischen Trave und Saalemündung (historisch die Billunger Mark und die Nordmark genannt) in wechselnder Intensität Auseinandersetzungen gegeben. Dabei setzten sich deutsche Adelsfamilien manchmal in Bündnissen, oft aber auch in erbitterten Kämpfen in diesem Raum fest: die Grafen von Schaumburg als Grafen von Holstein, die Grafen von Stade als Markgrafen der Nordmark; deren Nachfolger wurde Albrecht von Ballenstedt, den man „der Bär“ nannte, in seinem Gefolge die Grafen von Veltheim als Grafen in Altenhausen und Osterburg, die Grafen von Arnstein als Grafen von Barby, Lindow und Ruppin, die Grafen von Arnheim/Bückerburg in Werben/Elbe und die Edelvögte von Salzwedel als Grafen von Dannenberg, die anscheinend zu einem nicht erkennbaren Zeitpunkt aus der Gegend um Hillersleben nach Salzwedel kamen, wie Zeugenschaften bei Rechtsgeschäften in der Zeit ihres ersten Erscheinens vermuten lassen. Eine enge Verbindung zwischen den Familien von Bodenteich, von Blankenburg und von Campe im 12. – vielleicht sogar schon im 11. – Jahrhundert steht wohl außer Frage, jedoch ist ungewiß, ob eine Wanderung aus dem Harzraum in den südöstlichen Bardengau oder umgekehrt erfolgte.<sup>35</sup>

Schon im 10. Jahrhundert hatten die sächsischen Könige und Kaiser den Raum zwischen Elbe und Oder in großen Teilen der deutschen Herrschaft unterworfen, bis nach der verlustreichen Niederlage Ottos II. gegen die Sarazenen am 13. Juli 982 beim Cap Colonne südlich Cotrone in Süditalien, durch die lange Abwesenheit des Kaisers ausgelöst, sich die Slawen gegen die deutsche Herrschaft erfolgreich erhoben und dabei auch alle Erfolge christlicher Mission vernichtet wurden.

Um das Jahr 1030 wurde der Obodritenfürst Udo von einem Sachsen ermordet. Sein Sohn Gottschalk, der in Lüneburg die Klosterschule besuchte, kehrte in die Heimat zurück und rächte seinen Vater durch die Verwüstung von ganz Holstein, Stormarn und Dithmarschen. Dabei wurde auch Hamburg eingeäschert.

Der Obodritenfürst Ratibor fiel 1043 im Kampf mit dem dänischen König Magnus; Ratibors acht Söhne verloren alle auf ihrem Rachezug ihr Leben. Gottschalk, der sich in der Zwischenzeit in Dänemark aufgehalten hatte, kehrte zurück. Er war mit Erzbischof Adalbert von Bremen befreundet und unterstützte dessen Mission. Als Erzbischof Adalbert 1066 als Berater des jungen deutschen Königs Heinrich IV. dessen Vertrauen verlor, löste dieses Ereignis einen Aufstand im Obodritenland aus. Gottschalk wurde erschlagen, seine Witwe verließ mit ihrem Sohn fluchtartig das Land, alle erst wenige Jahre zuvor gegründeten Kirchen und Klöster wurden zerstört. Erst im Jahre 1093 konnte Herzog Magnus von Sachsen durch seinen Sieg bei Schmilau seine Stellung in der Markgrafschaft erneuern und festigen. An diese Ereignisse werden wir uns an anderer Stelle erinnern.

Bei der Frage nach der historischen Einordnung Volrads, der als erster Gründer des Klosters Ebstorf genannt wird, verschafft uns die Umschau nach dem Vorkommen der Namen Volrad, Heinrich, Helmold und Gerburg bisher nur eine allgemeine und – mindestens vorläufig – noch immer sehr lückenhafte Übersicht, wobei der Name Gerburg nicht nur bei Frauen der Grafen von Dannenberg, sondern auch bei den Grafen von Blankenburg, von Hallermund, von Homburg, von Roden, von Velber, der Schwester des Mirabilis (Stadthagen) und von Wöltingerode-Wohldenberg begegnet, deren Residenzen in Entfernungen von Ebstorf liegen, wie sie bei den genannten Beispielen für Eheverbindungen festzustellen waren. Namen allein führen uns offensichtlich nicht zur historischen Einordnung Volrads/Walrads.

Nachdem wir – keineswegs erschöpfend – Familien gesucht haben, bei denen die Namen Volrad, Helmold, Heinrich und Gerburg gebräuchlich sind, nachdem wir beobachtet haben, über welche Entfernungen hinweg diese Familien Eheverbindungen geschlossen haben und damit zu beachten ist, in welchen Gegenden diese Familien Kämpfe ausgetragen, über Besitz verfügt, Herrschaft aufgebaut und ausgeübt haben, ist schon hinreichend deutlich geworden, daß wir uns bei dem Versuch der genealogischen Einordnung Walrads/Volrads nicht auf den Raum des ehemaligen Herzogtums Lüneburg beschränken dürfen.

Allerdings ist es naheliegend, zunächst die nach Bodwede bei Ebstorf genannten Brüder von Bodwede näher zu betrachten, deren Besitzungen und Rechte dort noch immer weiterer Klärung bedürfen (zumal sie allem Anschein nach von den Grafen von Schwerin beerbt wurden).<sup>36</sup> Gemeinsam treten die Brüder Helmold, Volrad und Heinrich erstmals in der Überlieferung im Jahre 1145 auf, wie wir einleitend festgestellt haben. Nur Heinrich von Bodwede allein begegnet schon früher, so daß er dadurch unsere Aufmerksamkeit besonders auf sich zieht. Er ist als hervorragender Parteigänger Albrechts 'des Bären zu Beginn (1138/39) an dessen Kämpfen mit den Welfen um das Erbe der Billunger beteiligt. Daher gilt unsere Aufmerksamkeit zuerst dem Askanier Albrecht und seinen Kampfgenossen, mit denen zusammen Heinrich von Bodwede gegen Adolf von Holstein und die Welfen zog. Vielleicht finden wir unter ihnen Personen, zu denen Heinrich engere Beziehungen hatte.

### *Albrecht der Bär*

Albrecht von Ballenstedt, genannt der Bär, wurde um 1100 geboren und starb am 18. November 1170. Seine Eltern waren Otto der Reiche von Ballenstedt und Eilika, eine Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen. Albrecht der Bär hatte Sophia (aus staufischem Geschlecht oder eine Winzenburgerin?) geheiratet und mit ihr sieben Söhne, unter ihnen Markgraf Otto von Brandenburg, Graf Hermann von Orlamünde und Herzog Bernhard von Sachsen (Lauenburg).

Durch den söhnelosen Tod des Herzogs Magnus wurden seine Töchter Wulfhild (verheiratet mit Heinrich dem Schwarzen, Herzog von Bayern) und Eilika (verheiratet mit Otto dem Reichen von Ballenstedt) Erben und durch sie die Welfen und die Askanier. Kaiser Lothars III. einzige Tochter Gertrud hatte Heinrich den Stolzen geheiratet, den Sohn Heinrichs des Schwarzen und der Wulfhild. Als Lothar III. am 4. Dezember 1137 gestorben war, verfügte Heinrich der Stolze nicht nur über die Herzogtümer Sachsen und Bayern, sondern fühlte sich auch als von Lothar designierter Anwärter auf die Krone des Reiches. Beeindruckt von der Machtfülle Heinrichs des Stolzen wählten die Fürsten des Reiches den Staufer Konrad zum neuen König. Konrad III. forderte von Heinrich dem Stolzen die Herausgabe eines Herzogtums, weil es gegen Reichsrecht verstoße, die Herrschaft über zwei Herzogtümer in einer Hand zu vereinen. Als sich Heinrich der Stolze weigerte, entzog ihm der König beide Herzogtümer und übertrug Sachsen Albrecht dem Bären. Damit war der Kampf zwischen Askaniern und Welfen um das Herzogtum Sachsen vorprogrammiert.

In dem ausbrechenden Kampf begegnet uns erstmals Heinrich von Bodwede und steht von Anfang an auf der Seite Albrechts des Bären, der in einem Siegeszug über Lüneburg und Bardowick bis nach Bremen gelangte und den Grafen Adolf aus Holstein vertrieb, weil er den Welfen die Treue hielt. Neuer Graf von Holstein wurde Heinrich von Bod-

wede, der für uns auf diese Weise als ein Mann erscheint, dem Albrecht der Bär mit diesem Amt zugleich seine Gunst und sein Zutrauen bewies.

Während der Kämpfe des Jahres 1138 in Sachsen fielen Slawen unter ihrem Fürsten Pribislav in Holstein ein und zerstörten Segeberg. Darauf verwüstete Heinrich von Bodwede mit einem Heer der Holsten und Stormarn das slawische Gebiet in einem Winterfeldzug.

Im Frühjahr 1139 kam Heinrich der Stolze aus Bayern nach Sachsen und vertrieb Albrecht den Bären aus ganz Sachsen. Auch Heinrich von Bodwede mußte vor ihm und vor Adolf von Schaumburg und Holstein weichen, zerstörte aber bei seinem Abzug Segeberg, Plön und Hamburg. Anhalt (Harzgerode), Bernburg (Residenz Eilikas), Grönningen an der Bode, „Jabelinze“, Plötzkau und „Witeke“ (an der Holtemme) werden als Orte und Burgen genannt, die von den Welfen angegriffen und zerstört wurden. In ihnen finden wir Positionen Albrechts des Bären und seiner Anhänger. Als die Welfen so erfolgreich vorgingen, fielen Graf Bernhard von Plötzkau und Hermann von Winzenburg von Albrecht ab.<sup>37</sup> Die Auseinandersetzungen Albrechts mit Baderich von „Jabelinze“ (und Dornburg) scheinen gleichfalls in diesen Zusammenhang zu gehören.<sup>38</sup> Herzog Heinrich der Stolze bat Landgraf Ludwig von Thüringen ausdrücklich um Unterstützung gegen Albrecht den Bären; Ludwig sicherte sie zu und bat seinerseits ostfränkische Herren um ihre Hilfe. Albrecht wandte sich an Herzog Sobieslaus von Böhmen um Beistand und erhielt dessen Zusicherung.<sup>39</sup> Karl Jordan unterstreicht vor allem anfangs eine Interessengemeinschaft Landgraf Ludwigs II. mit Heinrich dem Löwen „durch ihren gemeinsamen Gegensatz zu Albrecht dem Bären bedingt“.<sup>40</sup> Ein Waffenstillstand führte zu keinem Frieden, so daß sich die Auseinandersetzungen bis zum Jahre 1142 hinzogen.

Heinrich der Stolze hatte sich in Sachsen so nachhaltig durchsetzen können, daß Albrecht der Bär Sachsen verlassen mußte und sich mit einer kurzen Unterbrechung fast fünf Jahre in Königsnähe aufhielt.<sup>41</sup> Aus diesem Zeitraum gibt es bisher auch keine Nachricht über Heinrich von Bodwede. Da seine Frau eine „cognata“ des dänischen Königs Waldemar I. gewesen sein soll, könnte er in dieser Richtung Zuflucht gesucht haben. Heinrich der Stolze starb für alle Zeitgenossen überraschend am 20. Oktober 1139, aber die Kämpfe gingen weiter.

Nach Verhandlungen gelangte man endlich am 10. Mai 1142 auf dem Reichstag zu Frankfurt zu einer Beilegung des Konflikts. Albrecht der Bär mußte auf das Herzogtum Sachsen verzichten, erhielt aber die Nordmark als Markgraf. Heinrich von Bodwede sah sich genötigt, die Grafschaft Holstein an Graf Adolf zurückzugeben, und erhielt dafür die neu geschaffene Grafschaft Ratzeburg als Lehen des Herzogs von Sachsen. Ohne auf weitere Einzelheiten der Vereinbarungen von Frankfurt einzugehen, steht damit fest, daß der Herzog zwar der Lehnsherr Graf Heinrichs war, aber Graf Heinrich den Vereinbarungen entsprechend darauf Anspruch hatte.<sup>42</sup>

Wenn wir die Zeit der Kämpfe zwischen Albrecht dem Bären und den Welfen überblicken, dann können wir zwar – mit unterschiedlicher Deutlichkeit – Kampfgefährten Albrechts erkennen, aber an keiner Stelle deuten sich besondere Beziehungen zu Heinrich von Bodwede an.

Die Grafen von Winzenburg/Reinhausen, aus deren Stamm Beatrix den Grafen Olger/Ulrich von Warpke/Lüchow († vor 1111) geheiratet hatte, zählten anfangs zu den Bundesgenossen Albrechts. So erscheint auch Hermann von Winzenburg 1139 in jener Urkunde König Konrads III., mit der er Vizelin und das Stift Segeberg bedachte, als Zeuge mit dem Titel „comes de Plesse“ (Graf von Plesse).<sup>43</sup> Die Winzenburger stritten erfolg-



los gegen Graf Siegfried IV. von Boyneburg, einen Parteigänger der Welfen, um dessen Reichslehen, bis sie ausdrücklich darauf verzichteten (erlangten aber nach dem Tode Graf Siegfrieds 1144 durch Heirat mit dessen Witwe Richenza einen großen Teil seines Erbes).<sup>44</sup>

Unter den Gegnern der „Ludowinger“ (Landgrafen von Thüringen) finden sich auch die Grafen von Schwarzburg, die zugleich über Jahrzehnte in staufischer Gesinnung begegnen. Ob sie aber deshalb aktiv auf der Seite Albrechts des Bären an den Kämpfen beteiligt waren, ist nicht deutlich zu erkennen.<sup>45</sup>

Über eine Teilnahme des Bischofs Rudolf von Halberstadt (1136–1149) an den Kämpfen zwischen Albrecht dem Bären und den Welfen ist nichts bekannt, obwohl diese doch besonders in seiner Diözese tobten. Er scheint der staufischen Seite geneigt gewesen zu sein. Als am 12. Juli 1137 Äbtissin Gerburg von Quedlinburg gestorben war, sollte dort am 2. Februar 1138 in Anwesenheit der Kaiserin Richenza die Nachfolgerin bestimmt werden. Albrecht der Bär besetzte Quedlinburg, und neue Äbtissin wurde mit Zustimmung Bischof Rudolfs Beatrix, Tochter Graf Hermanns von Winzenburg, bisher schon Äbtissin von Neuenheerse.<sup>46</sup>

Die Pöhlder Annalen berichten von Bischof Rudolf, daß er einen Wiederaufbau der (seit der Zeit Kaiser Heinrichs IV. zerstörten) Harzburg durch die Welfen verhindert habe und König Konrad III. ihm dafür ausdrücklich dankte.<sup>47</sup>

Die Herren von Hessen, unter denen wir Domherren zu Halberstadt finden, bezogen Einkünfte aus Gütern, die einem Burglehen auf der Harzburg zugeordnet waren. Im Jahre 1244 (oder einige Jahre danach) finden sich als Burgleheninhaber (unter anderen) Ekbert (richtig Luthard?) von Meinersen, Volrad von Hessen, Heinrich von Burgdorf, Burchard von Lengede und die Grafen Gebhard und Friedrich von Wernigerode.<sup>48</sup> Damit ist aber natürlich keine gesicherte Erkenntnis darüber gewonnen, wie die Verhältnisse bezüglich der Lehen einhundert Jahre früher waren, obwohl wir gerade daran sehr interessiert sind, weil sich mindestens Teile der Vogtei des Goslarer Domstifts in Händen Albrechts des Bären befanden.<sup>49</sup> Konkrete Beziehungen der Herren von Hessen zu Albrecht dem Bären sind nicht zu erkennen.<sup>50</sup> Es könnte aber vielleicht als ein weiteres Indiz für ihre Bedeutung und politische Orientierung darin zu sehen sein, daß 1184 bis 1196 Adelheid von Hessen als fünfte ihres Namens die Würde der Äbtissin von Gandersheim trug, dessen Stiftsvogtei damals gerade an die Grafen von Wöltingerode-Wohldenberg übergegangen war.<sup>51</sup> Ein Rückschluß auf die Verhältnisse fünfzig Jahre früher ist daraus freilich nicht abzuleiten.

Die Frage, ob die Edelherren von Hessen mit denen von Meinersen, von Hagen (Indagine und Schwerin) und von Dorstadt in genealogischen Verbindungen stehen, ergibt sich einerseits aus gemeinsamen Zeugenschaften bei Beurkundungen, andererseits bei einem Vergleich der Wappen.<sup>52</sup> Da am Anfang des 13. Jahrhunderts ein Dietrich von Hessen zusammen mit einem Hermann von Uelzen in einer Urkunde für Graf Siegfried von Osterburg testiert, könnte darin ein Indiz für ältere Beziehungen vorliegen. Graf Werner von Veltheim und von Osterburg hatte Adelheid, die Tochter Graf Ottos des Reichen von Ballenstedt und Witwe des Markgrafen Heinrich von Stade († 1129), geheiratet und war damit ein Schwager Albrechts des Bären.<sup>53</sup> Ob sich daraus Konsequenzen für eine aktive Parteinahme ergaben, ist nicht festzustellen.

Auf der Ebstorfer Weltkarte ist die Bezeichnung „Essia c“ eingetragen, deren Bedeutung schon mehrfach diskutiert wurde. Stift und Stadt Essen können wohl kaum gemeint sein, weil die zeitgenössischen Bezeichnungen „Esnede, Essende, Essend“ und latei-

nisch „Assindia, Essendia“ lauten.<sup>54</sup> Der Buchstabe „c“ ist auf der Karte für „civitas“ eingetragen, doch weil erst seit der Mitte des 12. Jahrhunderts der Bedeutungswandel von „Burg“ u. a. zu „Stadt“ einsetzte und auf der Karte die alte Mehrdeutigkeit noch erkennbar ist, kann mit dem „c“ bei „Essia“ die Bedeutung „Burg“ gemeint sein.<sup>55</sup> Bei Orten mit bedeutenden Kirchen/Klöstern ist auf der Ebstorfer Weltkarte meistens durch ein entsprechendes Symbol (Kuppel, Kirchturm, Kreuz) darauf hingewiesen, das bei „Essia“ nicht vorhanden ist. Mauern, Türme, Tore oder wenigstens Zinnen weisen auf Städte und Burgen hin. Ein Turm mit Zinnen ist bei „Essia c“ ohne kirchliches Symbol eindeutig zu erkennen. Mit seiner Lage in der Nähe von Goslar und Hildesheim sollte erwogen werden, ob hier Ort und Burg Hessen gemeint sein könnten, die in Urkunden auch als Essen/Essenem vorkommen. Auf das Wappen des Edelherrn Dietrich von Hessen im Quedlinburger Wappenkasten wurde schon hingewiesen. Bei unserer Suche nach Möglichkeiten der Einordnung Walrad/Volrads, des ersten Gründers von Ebstorf, erregen die Herren von Hessen unsere besondere Aufmerksamkeit, aber es ist in ihrer Überlieferung bisher keine Anknüpfungsmöglichkeit zu finden.<sup>56</sup>

Otto von Reveningen, der im Jahre 1131 zusammen mit Erzbischof Norbert von Magdeburg das Prämonstratenserstift Gottesgnaden (bei Calbe/Saale) gründete, ist uns auch als Otto von Krottorf mit Besitzungen gerade in jenem Raum begegnet, in dem die Kämpfe zwischen Albrecht dem Bären und den Welfen am heftigsten tobten. Ob er und/oder der von ihm als Vogt für Gottesgnaden eingesetzte Ludwig von Wippra in diese Kämpfe verwickelt war, ist bisher nicht erkennbar geworden, obwohl eine Nähe zu Albrecht nicht nur räumlich gegeben war, denn der erste Konvent für Gottesgnaden kam aus dem Prämonstratenserstift Unser Lieben Frauen zu Magdeburg, dessen Vogt Albrecht der Bär war.

### *Die Prämonstratenser, ihre sächsische Zirkarie und die Slawenmission*

Im Jahre 1126 wurde Norbert von Xanten zum Erzbischof von Magdeburg erhoben, der erst jüngst als „eine vielschichtige Persönlichkeit des Mittelalters“ gewürdigt wurde.<sup>57</sup> Norbert hatte in Prémontré um 1120 ein Stift gegründet, das unter der Bezeichnung „*ordo canonicus secundum b. Augustini regulam et normam atque institutionem fratrum Praemonstratensium*“ (Orden der Kanoniker entsprechend der Regel des seligen Augustin und der Grundsätze und Bestimmungen der Prämonstratenserbrüder) päpstliche Anerkennung erhielt, in der Folgezeit auch: *ordo „venerabilis Norberti“* (Orden des ehrwürdigen Norbert) genannt.<sup>58</sup>

Nach den Vorstellungen Norberts sollte das kanonische Leben entsprechend der Augustinerregel unter Anwendung monastischer Strenge geführt werden, so daß in der Folge vielfach nicht mehr bei Prämonstratensern von Stiften, sondern von Klöstern gesprochen wurde, obwohl es sich gemäß der augustiniischen Grundlage immer noch um Kanoniker- (und Kanonissen-) konvente handelte. Eine wesentliche Eigentümlichkeit der Schöpfung Norberts bestand darin, daß er „auch Frauen in seine religiöse Gemeinschaft aufgenommen sehen wollte“, die unter noch strengeren Auflagen als die Männer lebten und deshalb auch als „Inklusen“ bezeichnet wurden, deren Lebensform aber in Einzelheiten hier nicht weiter dargelegt werden kann.<sup>59</sup>

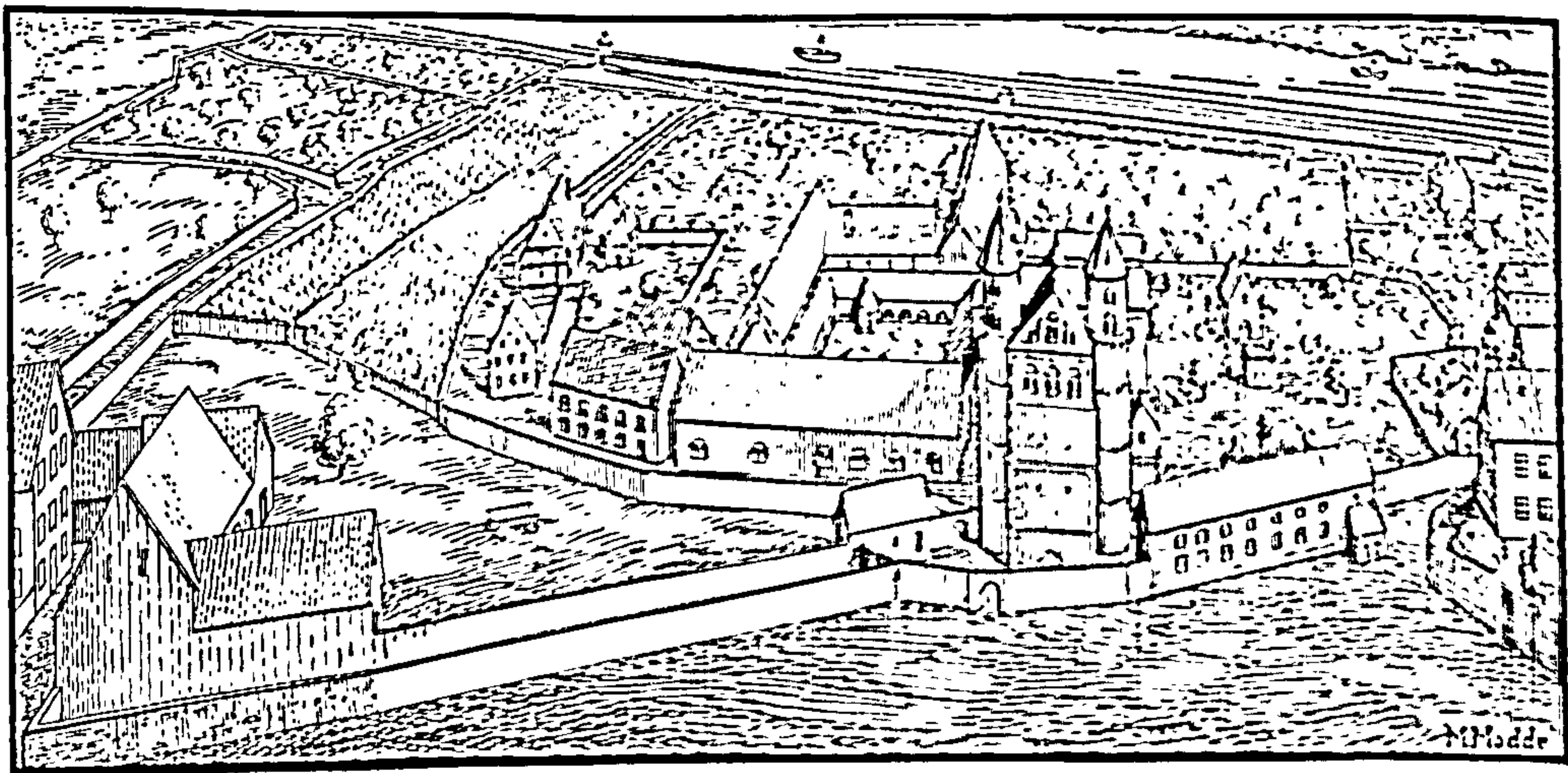
Erzbischof Norbert wandelte nach seiner Erhebung das Stift Unserer Lieben Frauen zu Magdeburg in ein Prämonstratenserstift, das ihm direkt unterstellt war und eine Sonderstellung einnehmen sollte. Diese beschreibt Wilfried Marcel Grauwen am Beispiel Got-

tesgnaden: „Gottesgnaden sollte sich dem Kloster Unser Lieben Frauen anpassen, genauso wie sich die westeuropäischen Klöster nach den Gewohnheiten von Prémontré zu richten hatten. . . . Norbert machte einen deutlich erkennbaren Unterschied zwischen der Klostergruppe, die von Prémontré abhängig sein sollte und seit 1128 eigene Äbte erhalten hatte, und denjenigen Klöstern, die er als Erzbischof von Magdeburg seiner eigenen Leitung direkt unterstellte.“<sup>60</sup> An anderer Stelle fährt er fort: „Was die Lebensweise anging, blieb die Augustinusregel die verbindliche Richtschnur. Auch in der asketischen Strenge mußten die *sächsischen* Klöster wahrscheinlich nicht hinter Prémontré zurückstehen. Im Hinblick auf Äußerlichkeiten wie Kleidung, Chorgesang und liturgische Bücher schloß sich Norbert erneut an die Tradition der Säkularkanoniker an. . . . Die Folge davon war aber, daß das Magdeburger Kloster Unser Lieben Frauen zum Vorbild für die *sächsischen* Klöster erhoben wurde, wie dies im gleichen Jahr 1131 für Prémontré in Hinblick auf die westeuropäischen Klostergründungen geschah.“<sup>61</sup> Im Liebfrauenstift zu Magdeburg sind ebenfalls – wie damals in Prémontré – Frauen gewesen.<sup>62</sup> Darin bestand also in der Anfangszeit kein Unterschied (jedoch gab Hugo von Fosse, der Nachfolger Norberts, für Prémontré die Doppelform wieder auf<sup>63</sup>).

Zu Vergleichen mit anderen Prämonstratenserstiften der *sächsischen* Zirkarie ist also immer das Liebfrauenstift in Magdeburg (und *nicht* Prémontré!) maßgeblich. Unterschiede führten zu Auseinandersetzungen mit Prémontré, die sich bis in das 13. Jahrhundert hinzogen und die schon im Jahre 1143 beim Papst anhängig waren, wie eine Bulle Papst Coelestins II. belegt.<sup>64</sup>

Um 1129/1130 wandelte Norbert das Benediktinerkloster Pöhlde, das den Erzbischöfen von Magdeburg unterstand, in ein Prämonstratenserstift.<sup>65</sup> Ein entsprechender Vorgang betraf das Kanonikerstift St. Wiperti in Quedlinburg 1146/1147 auf Veranlassung der Äbtissin Beatrix.<sup>66</sup>

Das Prämonstratenserstift Gottesgnaden war im damaligen „Magdeburger Wendland“<sup>67</sup> für die Mission gegründet, wenn auch Otto von Reveningen dabei das Gedenken an seine Familie sehr wichtig war. Im Gründungsbericht wird er als unverheiratet und ohne leibliche Erben beschrieben, in der Bestätigung durch Erzbischof Konrad wird nur



Das Prämonstratenserstift Unser Lieben Frauen zu Magdeburg nach Maximilian Modde (1911)

von „*legitimorum heredum consensu*“ (Zustimmung der rechtmäßigen Erben) gesprochen, und Erzbischof Friedrich bestätigt schließlich, daß Otto von Reveningen Ludwig von Wippra, den Sohn der Schwester seiner Mutter, zum Stiftsvogt einsetzte.<sup>68</sup>

Graf Rudolf II. von Stade († 1144) gründete zusammen mit seiner Mutter Richardis († 1151) unterstützt von Pfalzgraf Friedrich von Sommerschenburg und Erzbischof Adalbero von Bremen im Jahre 1132 das St.-Georgs-Stift in der Stadt Stade. Die Prämonstratenserchorherren, die aus Gottesgnaden (bei Calbe/Saale) kamen, erhielten zugleich das Recht der Pfarrbesetzung für die Kapellen St. Cosmae und Damiani sowie St. Nikolai und wahrscheinlich auch für Wilhadi.<sup>69</sup>

Dompropst Hartwig von Bremen war nach dem Tode seines Bruders Rudolf II. von Stade († 1144) der letzte im Mannesstamm und fand sich damit wohl in ähnlicher Lage wie Otto von Reveningen. Er und seine Mutter Richardis vereinbarten mit Erzbischof Friedrich von Magdeburg die Gründung eines Prämonstratenserstifts in Jerichow auf Eigengut (Allod) zum Gedächtnis des Bruders Rudolf und der Familie, das Hartwig dann zusammen mit Bischof Anselm von Havelberg in Kooperation mit dem Liebfrauenstift zu Magdeburg gründete. Als Schutzheilige wurden Maria und Nikolaus gewählt. Mit dem Konvent, der aus dem Magdeburger Liebfrauenstift gebildet wurde, zogen auch dessen Gewohnheiten in Jerichow ein.<sup>70</sup> Eine Hauptaufgabe bestand – wie bei Gottesgnaden und Leitzkau – in der Mission vor allem im Bistum Havelberg.

Vizelin, der von Bremen nach Laon gegangen war und sich von dort 1126 zu dem gerade erhobenen Erzbischof Norbert begab, wurde von diesem zum Priester geweiht und suchte dann Erzbischof Adalbero in Bremen auf, um sich als Missionar zu den Abodriten senden zu lassen.<sup>71</sup> Erzbischof Adalbero übertrug Vizelin die Gemeinde Wippen-thorp, wo dieser eine neue klösterliche Gemeinschaft (*novum monasterium/Neumünster*) gründete, die der Augustinerchorherrenregel folgte. Vizelin, der von den Ideen Norberts so erfüllt war, daß er ihm nach Magdeburg folgte (und nicht von Laon direkt zurück nach Bremen ging), sollte dabei den Konvent in Neumünster nicht nach den Vorstellungen Norberts gestaltet haben?

In Leitzkau gründete um 1138/1139 Bischof Wigger von Brandenburg ein Prämonstratenserstift, dessen Konvent aus bisherigen Mitgliedern des Liebfrauenstifts zu Magdeburg gebildet wurde. Seine Aufgaben waren die Mission und der Aufbau kirchlicher Strukturen für das Bistum Brandenburg.<sup>72</sup>

Herzog Ratibor I. von Pommern und seine Ehefrau Pribislava gründeten bald nach 1150 das Prämonstratenserstift Grobe. Die meisten Kanoniker kamen wohl aus dem Liebfrauenstift zu Magdeburg mit der Aufgabe, zu missionieren und für den Aufbau von Kirchengemeinden zu wirken.<sup>73</sup>

Dieser kurze Überblick über eine Reihe früher Prämonstratenserstifte mit Beziehungen zu Magdeburg dürfte hinreichend die zentrale Rolle des Liebfrauenstifts in Magdeburg für das Entstehen der sächsischen Zirkarie verdeutlichen und zugleich mit der Beteiligung bei der Bildung der Konvente veranschaulichen, wie unmittelbar von Anfang an gleiche Regeln und Gewohnheiten eingeführt wurden. Seelsorge – auch in Städten – und Mission bestanden als Hauptaufgaben für die Prämonstratenser, wie sich bei einem solchen Überblick deutlicher erkennen läßt als bei der Betrachtung eines einzelnen Stiftes.

Als Graf Hermann von Lüchow das Prämonstratenserstift Diesdorf zu seiner und seiner Angehörigen Seelenheil gründete, bestätigte Bischof Hermann von Verden die Stiftung „Marienwerders zu Diesdorf“ und die Schenkungen Graf Hermanns. Die Angaben

zur inneren Struktur deuten auf Übereinstimmung mit dem Liebfrauenstift zu Magdeburg. Leider ist nicht überliefert, woher der Bruder Yso kam, der Tag und Nacht für den Aufbau des Stifts arbeitete („*nocte et die laboravit*“).<sup>74</sup> Die neue Stiftung sollte Diesdorf selbst und weitere acht Orte als ein Kirchspiel betreuen und bei den Slawen dort missionieren („*quarum incole adhuc slavi erant*“ = deren Einwohner bisher Slawen waren). Beatrix, die Großmutter Graf Hermanns I. von Warpe-Lüchow, war eine Tochter Konrads von Reinhausen (bei Göttingen), der in Reinhausen zusammen mit seinen Brüdern im Jahre 1085 ein Kanonikerstift gegründet hatte. Dieses wurde aber schon um das Jahr 1112 in ein Benediktinermönchskloster umgewandelt, so daß Graf Hermann von dort im Jahre 1161 keine Kanoniker für Diesdorf bekommen konnte, wir vielmehr – wie beim Liebfrauenstift in Magdeburg – Augustinerchorherren und „*inclusas moniales*“ finden.

Wenn die erste Gründung in Ebstorf wirklich ein Prämonstratenserstift war, dann haben die Beispiele – Magdeburg, Gottesgnaden, Pöhlde, Stade, Jerichow, Leitzkau, Grobe, Neumünster und Diesdorf – mit individuell sehr unterschiedlicher Deutlichkeit den prinzipiellen Charakter der Struktur und die Hauptaufgaben eines Prämonstratenserstiftes hinreichend deutlich hervortreten lassen. Ebstorf liegt nahe genug der Elbe, um nördlich und östlich des Stromes Missionsaufgaben wahrnehmen zu können.

Im Bericht über die erste Gründung sind noch einige Überlieferungselemente enthalten, deren Erklärung und Einordnung bisher problematisch geblieben war, die sich jedoch bei einem Prämonstratenserstift mit Missionsaufgaben nach dem Vorbild des Liebfrauenstifts zu Magdeburg zwanglos erklären und einordnen lassen. Wenn wir dem Gründungsbericht Glauben schenken, haben zur Besetzung bei der ersten Gründung Chorherren und Chorfrauen gehört, wie wir es zuletzt für Diesdorf urkundlich gefunden haben und auch schon beim Liebfrauenstift in Magdeburg beobachteten.

Im „Zweiten Bericht“ über die erste Gründung, wie ihn Conrad Borchling veröffentlicht hat,<sup>75</sup> lesen wir, daß Bischof Hermann von Verden zur Ausstattung des Stiftes beitrug und vom Papst einen Schutzbrief erwirkte, der ausdrücklich auch für Jungfrauen galt, die dort Gott geweiht waren („*virginibus inibi deo dicatis*“). Bisher ist immer wieder bedauert worden, daß die Urkunden leider inzwischen verloren sind, die bei der Abfassung des Berichts offenbar noch vorlagen. Auch Diesdorf erhielt – allerdings erst nach der Amtszeit des Bischofs Hermann – eine päpstliche Bestätigung.

Im Unterschied zu Diesdorf, das er nur urkundlich bestätigte, beteiligte sich Bischof Hermann von Verden materiell in erheblichem Umfang an der ersten Ausstattung des neuen Stifts Ebstorf: („*in dedicatione eiusdem ecclesie optulit Hermannus episcopus in dotem ecclesie Manegoldo preposito canonicorum bannum et atrium ac allodium ac silvam, que vulgariter Susinges wolt nuncupatur, et molendinum in hac villa necnon duos mansos litonum*“) bei der Kirchweihe übertrug Bischof Hermann als Ausstattung der Kirche dem Manegold als Propst der Kanoniker die Banngewalt (über Stift und Dorf?), das Atrium (rechteckiger Hof auf der Eingangsseite der Kirche?), das Allod (Grundbesitz zur freien Verfügung), den Wald, der im Volksmund Süssingswald heißt, die Mühle in diesem Dorf und noch zwei Litenhufen (Höfe unfreier Bauern). Daraus ergibt sich die Frage, warum Bischof Hermann derart unterschiedlich an den beiden Gründungen interessiert war.

In seiner Monographie über Bischof Hermann von Verden hebt Otto Wurst hervor, daß es während der Amtszeit des Bischofs drei Zeitabschnitte gab, in denen er sich intensiv seinen Aufgaben in der Diözese Verden widmete: 1148 bis 1158, 1161 bis 1162 und 1165 bis 1167, während er in den anderen Zeiten im Reichsdienst für Kaiser Fried-

rich I. (Barbarossa) vor allem in Italien tätig war, wo er am 11. August 1167 an einer Seuche im Lager vor Rom starb.<sup>77</sup> Bei seinem zweiten Aufenthalt in seiner Diözese stellte er am 10. Dezember 1161 die Bestätigungsurkunde für Diesdorf aus.<sup>78</sup>

Hermann war vor seiner Erhebung zum Bischof von Verden in Halberstadt Domkustos (seit 1138 nachweisbar) und Archidiakon. Der edelfreie Vogt Hugold von Hermannsburg wird als sein leiblicher Bruder bezeichnet,<sup>79</sup> so daß damit beide der Familie von Behr zugeordnet werden können. Als Hermann (Ende des Jahres 1148 oder Anfang 1149?) nach dem Tode seines Vorgängers Dietmar das Bistum Verden erhielt, fand er Probleme vor, die zur Entscheidung drängten, von denen hier zwei interessieren: 1. der „Fall Kemnade“ und 2. die Obodritenmission.

Mit „Fall Kemnade“ bezeichne ich die Auseinandersetzungen um das Stift Kemnade (Weser), als Abt Wibald von Corvey (1146–1158) und Stablo (seit 1130) die Äbtissin Judith von Kemnade (und Geseke) wegen ihrer Amtsführung absetzen ließ, deren Bruder Siegfried von Norheim/Boyneburg 1144 als letzter weltlicher Mann seines Geschlechts gestorben und ihr Bruder Heinrich 1145 als Abt von Corvey abgesetzt war. Das Erbe der Boyneburger gelangte zum größten Teil an die Grafen von Winzenburg, da Siegfrieds Witwe Richenza Heinrich von Assel, den Bruder Hermanns II. von Winzenburg, heiratete.<sup>80</sup>

Abt Wibald benutzte alsbald die Gelegenheit, seiner Abtei die Reichsstifte Fischbeck und Kemnade von Konrad III. schenken zu lassen. Den Anspruch auf Fischbeck hat Wibald nicht realisieren können, weil der Stiftsvogt Graf Adolf von Schaumburg und Holstein es wirksam verhinderte. Kemnade dagegen konnte Wibald besetzen, weil die Interessengruppen um die Neuwahl einer Äbtissin – es bewarben sich Judith von Ricklingen, Judith von Lohra und eine Helmburg<sup>81</sup> – völlig zerstritten waren und die abgesetzte Judith sich gewaltsam Zugang verschafft hatte. Sie betrachtete sich weiter als rechtmäßige Äbtissin und vergab zwischen 1146 und 1148 Stiftsgüter nach ihrer Absetzung als Lehen, die auch Hugold, der Bruder Bischof Hermanns, und Heinrich von Bodwede erhielten.<sup>82</sup> Dadurch finden wir Heinrich von Bodwede zusammen mit Hugold (von Behr) von Hermannsburg unter den Anhängern der abgesetzten Äbtissin Judith. Abt Wibald wandte sich mit seinen Ansprüchen an König und Papst. Papst Eugen III. forderte den Erzbischof von Bremen und die Bischöfe von Minden und Verden auf, Abt Wibald zu seinem Recht zu verhelfen.<sup>83</sup>

Eine genaue Analyse von Wibalds Vorgehen kann hier nicht vorgenommen werden. Jedoch ist eine differenzierende Benutzung von Informationen durch Wibald nicht zu übersehen, wie z. B. Heinrich von Bodwede als Empfänger in der Liste der von Judith „unrechtmäßig“ vergebenen Güter erscheint, in Briefen Papst Eugens jedoch nicht, während 1148 und 1152 in Eugens Schreiben als Angehörige der Diözese Verden Hugold, Waltard, Gerhard und gewisse andere („*et quidam alii*“) genannt werden. Es muß festgehalten werden, daß Heinrich von Bodwede über Lehen aus Gütern des Klosters Kemnade verfügte, die 9 Hufen der „*curia*“ Kakerbeck (sw. Harsefeld) und vielleicht noch anderes betrafen.<sup>84</sup>

Damit finden wir Graf Heinrich von Ratzeburg einbezogen in den Kreis der Anhänger Judiths von Boyneburg. Von diesen zu unterscheiden sind die Gruppierungen um Judith von Ricklingen, um Judith von Lohra und um Helmburg, wobei Volkwin und Widukind von Schwalenberg Judith von Lora unterstützten und Widukind Dietrich, den Vater Judiths von Ricklingen, auf einem Gerichtstag in Höxter erschlug und deshalb in einem Reichsgericht verurteilt und verbannt wurde. Zweifellos ging es bei den Auseinset-

zungen zwischen diesen vier Gruppen um viel mehr als nur um das vielleicht reformbedürftige Leben von Kanonissen und einer Äbtissin in Kemnade, vielmehr war es mindestens auch ein Streit um das begehrte Erbe der Boyneburger. Zu dieser Zeit (1146/1147) reformierte Beatrix von Winzenburg als Äbtissin von Quedlinburg das Kanonikerstift St. Wiberti zu Quedlinburg mit Hilfe des Liebfrauenstifts in Magdeburg in ein Prämonstratenserstift, bewegte sich ein politisches Kräftespiel mit weiträumigen Beziehungen um die Winzenburg. Aber diese Sachlage bekannt zu machen, daran scheint Abt Wibald überhaupt nicht interessiert gewesen zu sein. Hier können die Gruppen nicht weiter untersucht und bestimmt werden. Eine innersächsische Zuordnung haben wir damit für Heinrich von Bodwede jedoch gewonnen und sind dabei auf die Winzenburger gestoßen, die bei Ausbruch der Kämpfe 1138 zu den Anhängern Albrechts des Bären gehörten.

Zwischen den Jahren 1132 und 1137 war das Stift Oldenstadt (unter ähnlichen Vorwürfen, wie sie gegen Äbtissin Judith von Kemnade erhoben wurden) reformiert worden, und die Kanonissen hatten Benediktinermönchen aus Corvey weichen müssen. Bischof Hermann von Verden setzte (aus nicht überlieferten Gründen) den Abt Siegfried, der wohl aus Corvey stammte, im Jahre 1152 ab, für den sich Abt Wibald ebenfalls beim Papst verwendete, jedoch keinen Erfolg hatte.<sup>85</sup> Abt Siegfried fand im Kloster Berge (Magdeburg) bei Abt Arnold Aufnahme, wofür ihm Abt Wibald dankte und Abt Ekbert von Huysburg in den Dank einbezog.

Schon zu Beginn seiner Amtszeit hatte Bischof Hermann also Schriftwechsel mit Papst Eugen, von dem er mit Datum des 6. Januar 1152 einen Schutzbrief erhielt, mit dem zugleich alle gegenwärtigen und zukünftigen rechtmäßigen Besitzungen des Bistums Verden bestätigt wurden.<sup>86</sup> Dieser Schutzbrief dürfte Bischof Hermann sehr willkommen gewesen sein in einer Zeit, in der Umfang und Grenzen seiner Diözese strittig waren, wie wir gleich sehen werden. Das Beispiel spricht zugleich auch für die Glaubwürdigkeit der Behauptung im Ebstorfer Gründungsbericht, Bischof Hermann habe vom Papst einen Schutzbrief für die erste Gründung in Ebstorf erhalten.

Das zweite Problem beim Amtsantritt Bischof Hermanns war die Obodritenmission, in der ein Hauptgrund für sein Interesse an der ersten Gründung Ebstorfs zu vermuten ist. Da Hartwig nach dem Ableben des Erzbischofs Adalbero von Bremen (1148 August 25) in Konkurrenz mit Abt Wibald von Corvey und Stablo zum neuen Erzbischof gewählt worden war, ergriff Bischof Hermann alsbald nach seiner Erhebung die Gelegenheit, das Land der Obodriten für seine Diözese zu beanspruchen und legte zur Rechtfertigung seiner Ansprüche alte Urkunden vor, von denen wir heute wissen, daß sie Fälschungen sind.<sup>87</sup>

Diese Ansprüche betrafen auch den Raum der jungen Grafschaft Ratzeburg, mit deren Aufbau Graf Heinrich seit sechs Jahren beschäftigt war. Graf Heinrich dürfte nach seinen Erfahrungen als Graf von Holstein und aus seinen Kenntnissen von vielen früheren Kämpfen, Missionsversuchen und deren blutigen Untergängen, von denen oben schon einige genannt wurden, bewußt gewesen sein, daß nur eine aufgeschlossene Zusammenarbeit mit der Mission seine Herrschaft dauerhaft stabilisieren konnte. Zuletzt hatte Graf Heinrich der Wendenkreuzzug des Jahres 1147 nachhaltig Erfahrungswerte vermittelt, obwohl er selbst allem Anschein nach nicht daran teilgenommen hat. Neue Kämpfe, die aus den divergierenden Ansprüchen Erzbischof Hartwigs und Bischof Hermanns entstehen konnten, stellten für ihn zumal in der Anfangsphase der Begründung seiner Grafschaft eine existentielle Bedrohung dar. Militärische Auseinandersetzungen zwischen

Erzbischof Hartwig und Bischof Hermann scheint es in dem Streit um die Diözesangrenzen nicht gegeben zu haben, obwohl Hartwig die Bistümer Oldenburg(/Lübeck), Mecklenburg(/Schwerin) und Ratzeburg als Suffragane seiner Erzdiözese beanspruchte, während das Bistum Verden zur Erzdiözese Mainz gehörte.

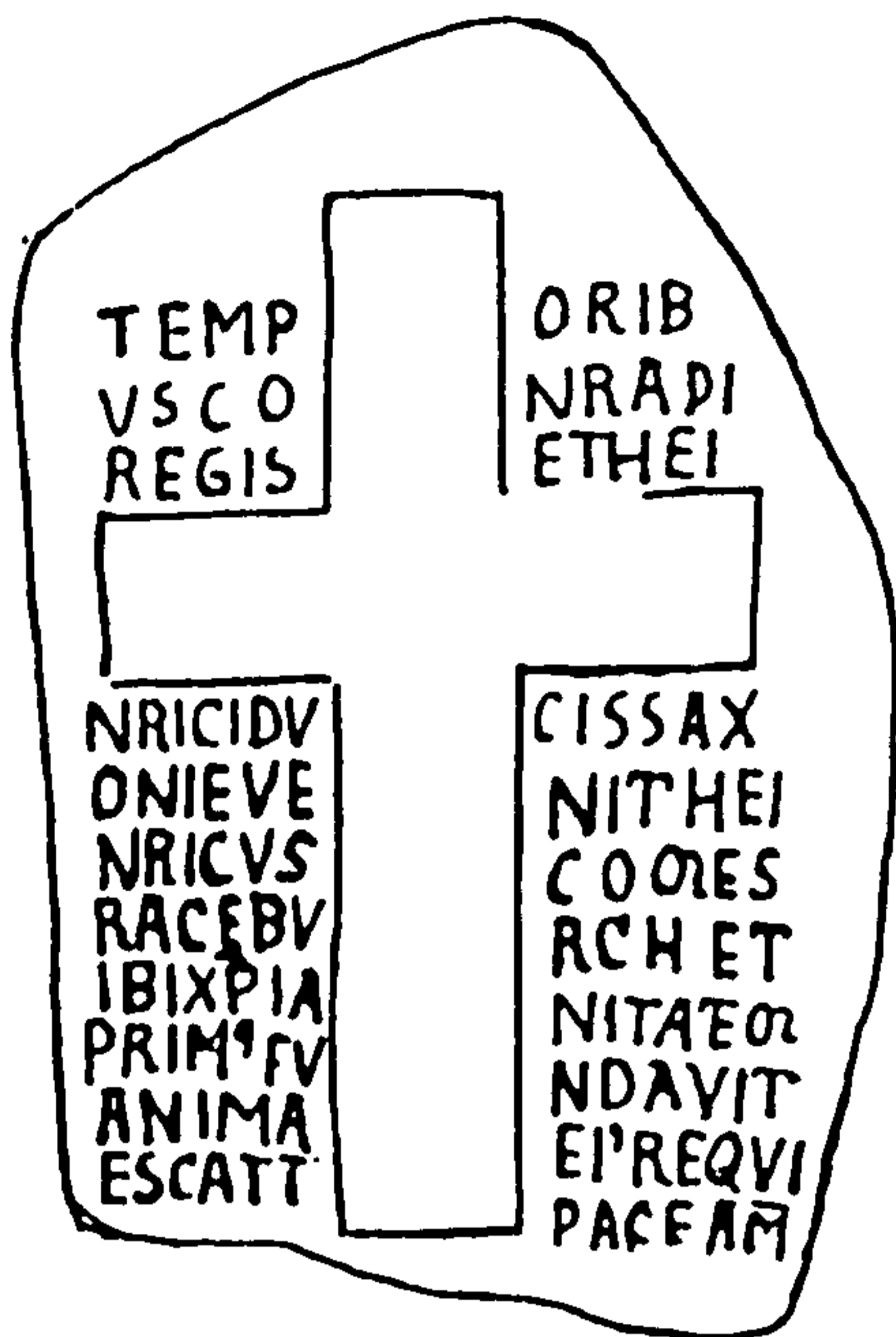
Da es für Bischof Hermann wegen der schon geschilderten Situation nicht möglich war, die Benediktiner des Klosters Oldenstadt für seine Mission im Obodritenland, das er für sein Bistum beanspruchte, einzusetzen, da auch die welfisch orientierten Benediktiner des St.-Michaelis-Klosters zu Lüneburg nicht verfügbar waren, weil Herzog Heinrich der Löwe an der Errichtung des Bistums Ratzeburg interessiert war, die bei einer Erweiterung des Bistums Verden nach den Vorstellungen Bischof Hermanns hinfällig geworden wäre, mußte sich Bischof Hermann seine Missionare anderweitig beschaffen. Unter diesen Umständen erscheint es naheliegend, daß er in Kooperation mit Graf Heinrich von Ratzeburg und dessen Bruder Volrad das Prämonstratenserstift Ebstorf errichtete. In dieser Situation sehe ich eine Erklärung dafür, daß sich Bischof Hermann – im Unterschied zu Diesdorf – materiell in so erheblichem Umfang an der ersten Gründung Ebstorfs beteiligte, denn eine erfolgreiche Mission konnte sich als kräftige Stütze der Verdener Ansprüche auswirken. Aus Gründen, die hier nicht weiter erörtert werden können, setzte Erzbischof Hartwig zunächst 1149 nur die Bischöfe für Oldenburg und Mecklenburg ein.

Aus der Überlieferung des Klosters Ebstorf sind etliche Nachrichten auf uns gekommen, die eine weitere Stütze und Ergänzung der These darstellen, daß die erste Gründung der Mission im Obodritenland galt. Die Legende der „Leiden der heiligen Märtyrer, die in Ebstorf ruhen“, von der Bodo Gatz eine Übersetzung angefertigt hat,<sup>88</sup> enthält einen Aspekt, auf den der Übersetzer ausdrücklich hinweist. Es wird darin nicht nur von den Toten der Normannenschlacht des Jahres 880 bei Hamburg gesprochen, vielmehr werden auch jüngere historische Ereignisse der Jahre 983, 1018 und 1066 einbezogen, die sich vorwiegend in einem Raum abgespielt haben, in dessen Zentrum das Bistum Ratzeburg und die gleichnamige Grafschaft liegen, während die Kämpfe zur Zeit Lothars gegen Liutitzen, Kessiner und Ranen in der Ebstorfer Legende unbeachtet bleiben.<sup>89</sup> Mit den Ereignissen, die in der Ebstorfer Legende besonders beachtet werden, stellen wir eine Blickrichtung fest, die anscheinend für die Insassen der ersten Gründung in Ebstorf besondere Bedeutung hatte.

Für Graf Heinrich von Ratzeburg dürfte es nicht von erheblicher Relevanz gewesen sein, ob sich Mission und Aufbau kirchlicher Strukturen im Rahmen der Diözese Verden oder eines erneuerten Bistums Ratzeburg vollzogen. Allerdings wird ihm Verden mit Blick auf seine „Basis“ Bodwede näher gelegen haben als Bremen. In dieser Situation ist es eine Unterstützung der Ebstorfer Missionsmannschaft, wenn Graf Heinrich für den Aufbau eines Missionszentrums in Ratzeburg und für die Förderung der Mission in seiner Grafschaft mit materieller Ausstattung half, indem er das Dorf Baven und den Bobenwald (bei Ebstorf) dazu stiftete.<sup>90</sup> Durch die Nähe zu Ebstorf war die Nutzung des Dorfes Baven und des Bobenwaldes durch die Missionsmannschaft für die Förderung der Mission in seiner Grafschaft leicht zu handhaben, aber zugleich wurden die Erträge durch die rechtliche Bindung an Ratzeburg zweifelsfrei für den Aufbau dort bestimmt.

Genauere Gründungsdaten der Parochialkirchen in der Grafschaft Ratzeburg habe ich bisher nicht feststellen können, doch werden in der Dotationsurkunde des Bistums Ratzeburg von 1158 die Kirchen auf dem Georgsberg und in Nusse als bestehend erwähnt.<sup>91</sup> Die ältesten Kirchspielzentren im Lande Ratzeburg scheinen nach dem Isfriedschen





Der Heinrichstein zu Ratzeburg nach Ferdinand von Notz (Mecklenburg-Strelitzer Heimatblätter, H. 3, 1992, S. 40): *Temporibus Conradi regis et Henrici ducis Saxonie venit Henricus comes Raceburch et ibi christianitatem primus fundavit. Anima eius requiescat in pace. Amen.* („Zu Zeiten König Conrads und Herzog Heinrichs von Sachsen kam Graf Heinrich nach Ratzeburg und begründete dort als erster das Christentum. Seine Seele ruhe in Frieden. Amen)

Vertrag von 1194 St. Georg bei Ratzeburg, Schlagsdorf, Mustin, Seedorf, Sterley, Gudow, Breitenfelde und Nusse zu sein.<sup>92</sup> In älterer Literatur taucht für die Anfänge der Kirche in Ratzeburg das Jahr 1148 und der Personennamen Ulrich auf, aber bisher hat sich dafür keine gesicherte Überlieferung gefunden.<sup>93</sup>

Der Heinrichstein in Ratzeburg ist zum Gedächtnis für Graf Heinrich († 1164) gesetzt und soll mit seiner Inschrift dokumentieren, daß der Graf zur Zeit König Konrads und Herzog Heinrichs nach Ratzeburg kam und dort als erster dauerhafte Grundlagen des Christentums schuf („*ibi christianitatem primus fundavit*“),<sup>94</sup> denn alle früheren waren in Kämpfen wieder untergegangen, aber erst zwölf Jahre, nachdem Graf Heinrich mit dem Aufbau seiner Grafschaft Ratzeburg begann, erschien Bischof Evermod im Jahre 1154 dort.<sup>95</sup>

Wenn wir allen bisher gesammelten Indizien zusammengenommen vertrauen, müssen wir daraus folgern, daß die erste Gründung des Prämonstratenserstifts mit Propst Mane-gold in Ebstorf durch Volrad von Bodwede und seine Frau Gerburg in Kooperation mit seinem Bruder Graf Heinrich von Ratzeburg und mit Bischof Hermann von Verden erfolgte. Erst nachdem Bischof Hermann die Elbinseln Gorieswerder und Reinerswerder als Entschädigung für den Verzicht auf seine Ansprüche im Obodritenland angenommen hatte, konnte endlich das Bistum Ratzeburg neu aufgebaut werden.<sup>96</sup> Die Zustimmung zu diesem Ausgleich scheint Bischof Hermann im Juni 1154 auf dem Tag in Goslar gegeben zu haben. Damit zeichnet sich ab, daß die Gründung des Prämonstratenserstiftes Ebstorf vermutlich um das Jahr 1150 durchgeführt wurde.

Schon wiederholt ist die Vermutung geäußert worden, daß das Mauritius-Patrozinium in Ebstorf von Magdeburg herzuleiten ist. Nachdem wir beobachten konnten, wie das Liebfrauenstift in Magdeburg von Anfang an in seine zentrale Rolle in Sachsen hineinwuchs und vielfach nachweisbar bei Neugründungen beteiligt war, spricht gerade das Mauritius-Patrozinium für eine solche Beteiligung an der Gründung. Erzbischof Fried-

rich von Magdeburg überließ im Jahre 1144 Herzog Wladislaw von Polen einen großen Teil der Reliquien des heiligen Vinzenz für die Gründung eines Prämonstratenserstiftes in Breslau.<sup>97</sup> Dieses Beispiel belegt eine Förderung der Prämonstratenser durch Erzbischof Friedrich in der Art, wie sie sich bei Ebstorf wenige Jahre später allem Anschein nach wiederholt hat.

Weiter finden wir in der Legende „Das Leiden der heiligen Märtyrer, die in Ebstorf ruhen“ ein literarisches Motiv, zu dessen Herkunft der Übersetzer auf die Legende des heiligen Quirin und ihre Verbreitung im Rheinland und im Elsaß hinweist: das „Wunder der steckenbleibenden Wagen“,<sup>98</sup> aber vergeblich eine Verbindung nach Ebstorf sucht. Erzbischof Norbert von Magdeburg, der seine geistliche Laufbahn als Kanoniker im Stift Xanten begann, und sein früherer Schüler und dauerhafter Anhänger Evermod, der Propst des Liebfrauenstifts in Magdeburg war, bevor er im Jahre 1154 zum Bischof des neu gegründeten Bistums Ratzeburg erhoben wurde, kannten beide die Legende des heiligen Quirin. So weist nicht nur das Mauritius-Patrozinium, sondern besonders das literarische Motiv des „Wunders der steckenbleibenden Wagen“ nach Magdeburg auf die Prämonstratenser.

### *Aspekte und Perspektiven*

Indizien wie die Zugehörigkeit von Männern und Frauen zur ersten Stiftung, wie das Mauritius-Patrozinium und wie das Motiv aus der Quirinus-Legende deuten zusammen auf die Herkunft des Konvents der ersten Gründung in Ebstorf aus Magdeburg und dort auf das Liebfrauenstift der Prämonstratenser.

Das große Interesse Bischof Hermanns von Verden, das in seiner erheblichen materiellen Beteiligung an der ersten Gründung unübersehbar ist, bestand während der Anfangsperiode seiner Amtszeit, als er für seine Diözese Ansprüche auf das Obodritenland erhob.

Eben dort war Heinrich von Bodwede als Graf von Ratzeburg im Aufbau seiner Grafschaft begriffen und damit auch an der Mission und an der Schaffung einer kirchlichen Organisation sehr interessiert, für die er das Dorf Baven und den Bobenwald stiftete. Ohne Zweifel sind die ersten Kirchen in der neuen Grafschaft Ratzeburg zwischen den Jahren 1142 und 1154 entstanden.

Mission und Aufbau kirchlicher Strukturen waren zu dieser Zeit die Domäne der Prämonstratenser, so daß sich aus den überlieferten Indizien, dem in breitem Umfang nachgewiesenen Interesse Bischof Hermanns von Verden und den dazu parallel gelagerten Interessen und Zielen Graf Heinrichs von Ratzeburg die These ergibt, daß Volrad von Bodwede mit seiner Frau Gerburg gemeinsam mit Heinrich von Bodwede, Grafen zu Ratzeburg, und Bischof Hermann von Verden die erste Gründung in Ebstorf als Prämonstratenserstift mit dem Propst Manegold durchführten.

Dabei können die alten Beziehungen Graf Heinrichs zu Albrecht dem Bären als Vogt des Liebfrauenstifts in Magdeburg hilfreich gewesen sein. Ob hier auch Verbindungen zu den Winzenburgern, die für uns zur gleichen Zeit am „Fall Kemnade“ greifbar werden, eine Rolle spielten, ist nicht zu entscheiden. Daß Papst Eugen (für Abt Wibald von Corvey) 1152 den Abt des Michaelisklosters zu Lüneburg um Hilfe gegen den abgesetzten Abt Heinrich von Corvey (Bruder der in Kemnade abgesetzten Judith) bat, ist ein weiterer Nachweis für Auswirkungen und für Beziehungen der Boyneburger und Winzenburger bis Lüneburg.<sup>99</sup>

Damit finden wir den als Stifter der ersten Gründung in Ebstorf überlieferten Volrad problemlos in Kooperation mit Graf Heinrich von Ratzeburg und Bischof Hermann von Verden, so daß damit alle erkennbaren Umstände darauf hindeuten, in ihm den Bruder Graf Heinrichs von Ratzeburg zu sehen. Nichts deutet darauf hin, es könne Graf Volrad von Dannenberg gemeint sein, denn die Insassen blickten von Ebstorf in Richtung Ratzeburg (*nicht* aber in Richtung der Grafschaft Dannenberg). Diesen Sachverhalt bezeugt nicht nur die Ebstorfer Überlieferung, sondern dafür stehen auch die Beteiligungen Bischof Hermanns und Graf Heinrichs von Ratzeburg. In dem Beziehungsgeflecht des „Falles Kemnade“ ist mir Graf Volrad von Dannenberg bisher nicht begegnet.

Da seit den Untersuchungen Wilhelm Meyer-Seedorfs zweifelsfrei feststeht, daß Volrad von Bodwede und Graf Volrad von Dannenberg *zwei* eindeutig zu unterscheidende historische Personen sind, wie es zuletzt Bernd Ulrich Hucker (Anfänge) bekräftigt hat, sollte künftig die in diesem Punkt irrige Meinung Conrad Borchlings als eine überwundene Etappe in der Erforschung der Geschichte Ebstorks endgültig der Vergangenheit angehören.

Die intensive Ausbreitung der Prämonstratenser in Sachsen und im Slawenland östlich der Elbe, aus der in der Zeit zwischen 1129 und 1170 die sächsische Zirkarie mit dem Liebfrauenstift in Magdeburg als Mittelpunkt entstand, macht die Herkunft des ersten Konvents aus Magdeburg sehr wahrscheinlich, wenn auch das Beispiel von Gottesgnaden/St. Georg in Stade zur Vorsicht mahnt. Das Mauritius-Patrozinium und das Beispiel, wie Erzbischof Friedrich mit der Hergabe von Vinzenz-Reliquien die Prämonstratenserstiftung in Breslau unterstützte, sind weitere beachtenswerte Indizien.

Für die genealogische Einordnung der Brüder von Bodwede hat sich keine „heiße Spur“ ergeben. Zwar konnten mehrere Familien vorgeführt werden, bei denen die Namen Volrad, Helmold, Heinrich und Gerburg geläufig waren. Sogar das gemeinsame Vorkommen der Namen Volrad und Heinrich oder Helmold und Heinrich ist zu beobachten, bleibt jedoch nicht auf eine einzelne Familie beschränkt, so daß sich ohne zusätzliche Kriterien und Nachweise keine Verknüpfungen herstellen lassen. Die in der Frühzeit bei den von Colditz und von Hessen zu beobachtende Bezeichnung „Ministeriale“ enthält noch eine zusätzliche Problematik, weil sie bei beiden Bezug auf Reichsgut zu haben scheint, dessen Erforschung besonders mit Überlieferungsdefiziten belastet ist.<sup>100</sup>

Auch eine besondere Umschau unter den Kampfgenossen Graf Heinrichs von Ratzeburg hat weder neue noch ergänzende Erkenntnisse gebracht. Lediglich aus der Kooperation mit Bischof Hermann von Verden erregt die Beobachtung Aufmerksamkeit, daß Graf Heinrich zusammen mit Hugold von Behr zu den Lehnsträgern der 1146 abgesetzten Äbtissin Judith von Kemnade aus dem Hause Boyneburg gehörte, die Abt Wibald von Corvey bei König Konrad und Papst Eugen verklagte. Die Bemühungen Judiths von Ricklingen, Judiths von Lohra und Helmburgs, Nachfolgerin der abgesetzten Judith zu werden, lassen mehr oder weniger deutlich Gruppierungen hinter diesen Bewerbungen erkennen. Besonderen Rückhalt scheint die abgesetzte Judith bei den Winzenburgern gefunden zu haben, von denen Graf Heinrich von Assel die Witwe ihres Bruders Siegfried geheiratet hatte. Diese Auseinandersetzungen waren nicht begrenzt auf den Raum der oberen Weser und Leine, sondern sie betrafen mindestens auch den Raum zwischen Hildesheim und dem Harz, denn die Winzenburger Brüder strebten gerade zu dieser Zeit massiv eine Wiederherstellung ihrer Macht und eine Neuerrichtung der Winzenburg an, die sie nach der Ermordung Burchards von Loccum eingebüßt hatten.<sup>101</sup> Mit der Einbe-

ziehung der Äbte von St. Michaelis zu Lüneburg, St Johannis zu Oldenstadt, mit dem Kloster Berge bei Magdeburg und mit Kloster Huysburg deutet sich sogar ein noch weiteres Ausgreifen an. Was in Wibalds Klagen wie einfache Verstöße gegen Moral und Recht erscheint, hatte einen weitreichenden und vielschichtigen Hintergrund.

Es bleibt abschließend die Feststellung, daß es hier wohl gelungen sein mag, eine differenziertere These zur ersten Gründung des Prämonstratenserstifts in Ebstorf vorzulegen, in der bisher widersprüchlich erscheinende Elemente der Überlieferung sich nunmehr zusammenfügen. Für eine genealogische Einordnung der Brüder von Bodwede ihrer Herkunft nach konnten aber nur Aspekte und Perspektiven aufgezeigt werden, die hoffentlich deutlich genug vorführen, daß künftige systematische Untersuchungen zu dieser offenen Frage einen weitaus größeren Raum berücksichtigen müssen als den Bardengau oder das mittelalterliche Herzogtum Braunschweig-Lüneburg. Dazu hat Armin Wolf auf der Ebstorfer Weltkarte nachgewiesen, wie weit vor allem in den Raum des südöstlichen Sachsen und noch weit über den Harz hinaus gute, konkrete geographische Kenntnisse im modernen Sinn feststellbar sind.<sup>102</sup>

In der Ebstorfer Überlieferung, die sich auf die Gründungszeit bezieht, sollte schließlich besonders beachtet werden, daß von Gefallenen einer *Normannenschlacht bei Hamburg* gesprochen wird, die später von dort in ihre Heimat transportiert werden sollten und die Fahrzeuge sich dann bei Ebstorf nicht mehr von der Stelle bewegen ließen (Motiv aus der Quirinus-Legende).

#### Anmerkungen

1. Der Stadtbücherei Uelzen und besonders Frau Friedhilde Weddrin danke ich für unermüdlige Hilfe bei der Literaturbeschaffung. Bei der Suche nach Überlieferungen zur frühen Geschichte des Klosters Medingen stieß ich auf Material zur frühen Geschichte des Klosters Ebstorf.
2. Hucker, Bernd Ulrich: Die Anfänge des Klosters Ebstorf. In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands, Bd. 41, 1993, S. 137–180 (künftig: Hucker: Anfänge), der hier herangezogene Abschnitt des Gründungsberichts: S. 177–180; Wichmann, F.: Nachträge zu Jg. 1905, S. 361–400 und S. 500–509, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen (künftig: ZHVN), 1906, S. 259–268. – Zum Umfeld: Scholz, Michael: Das soziale Umfeld des Klosters Ebstorf. Der Heidewanderer, Jahrbuch 1989 (künftig: Scholz: soziales Umfeld), S. 163–170.
3. Nachweise: Elster, Marianne: Bibliographie Kloster Ebstorf, Ebstorfer Weltkarte. Uelzen 1996.
4. Borchling Conrad: Litterarisches und geistiges Leben in Kloster Ebstorf am Ausgange des Mittelalters. In: ZHVN 1905, S. 361–420; ders.: Die Gründung des Klosters Ebstorf. In: ZHVN 1905, S. 500–509, dabei hält Borchling Volrad von Bodwede irrtümlich (S. 504) für einen Grafen von Dannenberg (während er Volrad, den Bruder Friedrichs von Salzwedel, ablehnt: „*dieser ist in der Altmark oder noch näher nach Magdeburg zu, wo diese Urkunde ausgestellt ist, zu Hause, während Heinricus de Bodwede in die nächste Umgegend von Ebstorf gehört.*“); weder die Zeitangabe „um 1160“ noch die Bezeichnung „Graf von Dannenberg“ für Walrad/Volrad ist im Bericht enthalten, wie Riggert, Ida-Christine: Die Lüneburger Frauenklöster. Hannover 1996 (künftig: Riggert, Frauenklöster), S. 23 behauptet (dort Vertreter der Ansicht, er sei ein Graf von Dannenberg).
5. Förstemann, Ernst: Altdeutsches Namenbuch, Bd. 1: Personennamen. Nordhausen 1856 (künftig: Förstemann PN), enthält nur Nachweise vor dem Jahr 1100; Bach, Adolf: Deutsche Namenkunde, Bd. 1, 1 und 1, 2: Die deutschen Personennamen. Heidelberg 1952/1953 (künftig: Bach PN); Schlaug, Wilhelm: Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts. Lund/Kopenhagen 1955 (künftig: Schlaug, Studien); Bahlow, Hans: Deutsches Namenlexikon. Familien- und Vornamen nach Ursprung und Sinn erklärt. München 1967 (künftig: Bahlow PN), für Volrad nur Nachweise seit dem 13. Jahrhundert.
6. Bahlow PN, S. 542; Förstemann PN, Sp. 1247; es könnte der Name auch verlesen oder verschrieben sein (z. B. statt Waltardus, der zu jener Zeit in der Region nachweisbar ist, vgl. Anm. 82 und 83).
7. Meyer-Seedorf, Wilhelm: Geschichte der Grafen von Ratzeburg und Dannenberg. In: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde (künftig: JbVM), Bd. 76, 1911, S. 1–160, hier S. 73–77; Freytag von Loringhofen, Frank Baron: Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, Bd. 4. Marburg 1957 (künftig: Loringhofen), Tafel 46;

- Heinrich, Gerd: Die Grafen von Lüchow und von Dannenberg. In: Ders.: Die Grafen von Arnstein. Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 21, 1961, S. 422–428; Schulze, Hans Kurt: Die Edlen von Salzwedel und die Grafen von Dannenberg. In: Ders.: Adelsherrschaft und Landesherrschaft, 1963, S. 90–91; ders.: Das Wendland im frühen und hohen Mittelalter. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte (künftig: NdsJb) 44, 1972, S. 1–8; Berg, Arnold: Zur Genealogie der Grafen von Dannenberg. In: Genealogie 1981, Heft 4, S. 503–505; Hucker: Anfänge, S. 140–144. – Gerhard Osten vertrat noch 1972 (Uelzener Beiträge 4, z. B. S. 42) und 1977 (in: Slawische Siedlungsspuren im Raum um Uelzen, Bad Bevensen und Lüneburg. Uelzener Beiträge 7, 1978) zum Jahre 1145 die Identität Volrads von Bodwede mit Volrad von Salzwedel, hat aber in seinem Nachlaß (Materialsammlung zu Orten des Kreises Uelzen, hier: Bode, Kopie im Kreisarchiv Uelzen) dazu handschriftlich vermerkt: „also 2 Volrade entgegen meiner Behauptung“, so daß damit seine Argumentationen von 1972 und 1977 bezüglich der beiden Volrade, sie seien eine Person, hinfällig ist.
8. Jaitner, Klaus: Urkundenbuch des Klosters Ebstorf, Hildesheim 1985 (künftig: UB Ebstorf), Nachweise im Register.
  9. Bahlow, Hans: Deutschlands geographische Namenwelt, 1. Aufl., Frankfurt/Main 1985 (künftig: Bahlow ON), S. 50; Förstemann, Ernst: Aldeutsches Namenbuch, 2. band: Ortsnamen, 2. Aufl. Nordhausen 1872 (künftig: Förstemann ON), Spalte 295.
  10. Mithoff, Heinrich Wilhelm Hector: Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen, Bd. 4, Fürstenthum Lüneburg. Hannover 1877, S. 30.
  11. Schmidt, Gustav: Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe. Bd. 1, Leipzig 1883, Neudruck Osnabrück 1965 (künftig: UBHHalb), Nr. 629, 1232 Dezember 21, weitere Zeugen, zuvor viele Geistliche (ein Volrad) und die Brüder Werner und Konrad von Suselitz. – Das Wappen Dietrichs von Hessen regt an, die Möglichkeit von genealogischen Beziehungen zu den Edelherren von Meinersen, von Hagen (und Schwerin) und von Dorstadt (und Schladen?) zu prüfen: Luckhardt, Jochen; Niehoff, Franz (Hrsg.): Heinrich der Löwe und seine Zeit. Bd. 2, München 1995, S. 576–578, Der Quedlinburger Wappenkasten. – Himmelheber, Georg: Wappenkasten. In: Kötzsche, Dietrich (Hrsg.): Der Quedlinburger Schatz wieder vereint. Berlin 1992, S. 81–84. – Zum Geschlecht der von Ullessen: Osten, Gerhard: Historisch-geographische Untersuchung der Gemeinde Oldenstadt sowie des frühen Ullessen (künftig: Osten, Oldenstadt). In: Ders.: 1000 Jahre Oldenstadt, Uelzener Beiträge 4, 1972, S. 20–71, hier S. 31–34.
  12. Alten, Georg Friedrich August von: Urkundliches über die Edelherren von Depenau. In: ZHVN 1868, S. 46–189, v. Hessen u. a. S. 89–90. Schweineköper, Berent: Hessen. In: Ders. (Hrsg.): Handbuch der historischen Stätten Deutschlands (künftig: HHSD). Bd. 11, Provinz Sachsen Anhalt. Stuttgart 1975, S. 211, die Bezeichnung „Ministeriale“ 1129 in einer Urkunde Lothars für Dietrich von Hessen (UBHHalb, Nr. 163) irritiert, denn Bischof Gardolf von Halberstadt nennt 1196 (UBHHalb, Nr. 372) unter Zeugen: „nobiles: Waltherus de Arnesten, Vulradus de Hessenem“, die auch weiter – wie bei v. Alten zu sehen – als Edelherren auftreten. – Zum Ort: Erbe, Michael: Studien zur Entwicklung des Niederkirchenwesens in Ostsachsen vom 8. bis 12. Jahrhundert. Göttingen 1969 (künftig: Erbe: Niederkirchen), S. 122 mit Anm. 5.
  13. Meier, Rudolf: Die Domkapitel zu Goslar und Halberstadt in ihrer persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter. Göttingen 1967, Namensliste ab S. 208, Biographisches: von Hessen S. 275f., von Kranichfeld S. 291f. Loringhofen, Bd. 4, Tafel 73.
  14. Loringhofen, Bd. 4, Tafel 86.
  15. Blaschke, Karlheinz: Geschichte Sachsens im Mittelalter. München 1990, S. 139.
  16. Koppmann, Karl: Necrologium capituli Hamburgensis. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 6, 1875, S. 21–183, hier S. 108 mit Anm. 2.
  17. Grotefend, Carl Ludwig: Die Urkunden des Stiftes Walkenried. Hannover 1852 (künftig: UB Walkenried), Nr. 4.
  18. Israel, Friedrich; Möllenberg, Walter: Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg. Teil 1, Magdeburg 1937 (künftig: UB Erzst Ma), Nr. 261 von 1147 April 16; Gröbler, Hermann: Geschlechtskunde der Edelherren von Wippra. In: Mansfelder Blätter 4, 1890 (künftig: Mansf. Bl.), S. 15–30, hier S. 20; Bernhardi, Wilhelm: Konrad III. Leipzig 1883, ND Berlin 1975 (künftig: Bernhardi: Konrad III.), S. 404.
  19. UBHHalb., Nrr. 192 und 221; zur Identifizierung: Bierbach, Arthur: Urkundenbuch der Stadt Halle, ihrer Stifte und Klöster. Teil 1, Magdeburg 1930 (künftig: UBSHal), Nr. 54 mit Anm. 2; ferner: UB Erzst Ma Nr. 237.
  20. Neuß, Erich: Röblingen, HHSD Bd. 11, Stuttgart 1975, S. 390–391; Erbe: Niederkirchen, S. 157 mit Anm. 270.
  21. Bode, Georg: Herkunft und Heimat Gunzelins von Hagen, des ersten Grafen von Schwerin. In: Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Geschichte, Bd. 2, Wolfenbüttel 1912, S. 1–76; Hamann, Manfred: Mecklenburgische Geschichte. Köln/Graz 1968; Moll, Margarete: Die Ritterbürtigen im Braunschweiger Land. In: ZHVN 80, 1915, S. 207–315, hier: Die Edlen von Warberg, S. 216–228.
  22. Loringhofen, Bd. 4, Tafel 66; Scherwatzky, R.: Geschichte der Herrschaft Plesse. In: ZHVN 78, 1913, S. 299–342; Bertheau, Friedrich: Zur Genealogie der Herren von Plesse. In: Göttinger Blätter 1, 1914.

23. Eine Monographie über die Edelherrn von Velber kenne ich nicht. Sie waren nach der Stiftung des Klosters Marienwerder durch die Grafen von Roden an der frühen Ausstattung beteiligt (Hodenberg, Wilhelm von: Calenberger Urkundenbuch. Hannover 1855, 6. Abt., Marienwerder, aber auch in anderen Abteilungen); Stedler, Wilhelm: Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Kalenberg. O. O. 1886, Neudruck 1979; Bothmer, Hermann von: „Mirica“, Forst und Gesellschaft. Hildesheim 1965 (künftig: Bothmer: Mirica), bei S. 576 Tabelle VII, möchte in Helmold von Bodwede Helmold von Velber erkennen.
24. Homeyer, Joachim: Die Stiftungslegenden von Möllenbeck an der Weser, von St. Georgen am Längsee und die Anfänge des Klosters und Bistums Gurk. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte (künftig: JbNKG) 72, 1974, S. 151–227, hier S. 194–196.
25. Würdtwein, Stephan Alexander: Subsidia diplomata ad selecta juris ecclesiastici Germaniae et historiarum capita elucidanda ex originalibus aliisque authenticis documentis congesta . . . Bd. 6, Frankfurt/Leipzig 1777, Nr. 108.
26. Bothmer: Mirica, hat sich zuletzt besonders bemüht: „zu Tab. VII“ bei S. 576: „Entwurf eines Verwandtschaftsfeldes des Edelherren Mirabilis“, weitere Nachweise im Register, aber problematisch ist schon die Gleichsetzung des Mirabilis mit Dietrich von Holthusen, man beachte Anm. 12 zum „Entwurf“. Ebstorf sollte nicht (Spangenberg, Wilhelm: Zur Geschichte des Klosters [Ebstorf]. Mskr., 2. Ausfertigung, Nr. 50, 2) mit dem gleichnamigen Ort (wüst) bei Schwanebeck verwechselt werden: Bode, Georg: Urkundenbuch der Stadt Goslar und der in und bei Goslar belegenen geistlichen Stiftungen (künftig: UB Goslar), Bd. 1, Halle 1893, Nrr. 181, 219 und 346, dort auch der ON Bardenhusen: Nrr. 179 und 180.
27. Hertel, Gustav: Urkundenbuch des Klosters Unser Lieben Frauen zu Magdeburg. Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, Bd. 10, 1878 (künftig: UBULFMa), Nr. 9 Anm.; Janicke, Karl: Urkundenbuch der Stadt Quedlinburg. 1. Abt., Halle 1873 (künftig: UB S Quedlinburg), Nr. 10 von 1134 April 25; Kremer, Marita: Die Äbtissinnen von Quedlinburg. Diss. Leipzig 1923 (künftig: Kremer: Quedlinburg), S. 27–29: wohl eine geborene Gräfin v. Kappenberg, zuvor (1116–1126) Äbtissin im Überwasserstift zu Münster, wo ihr eine Beatrix im Amte folgte.
28. Götting, Hans: Das reichsunmittelbare Kanonissenstift Gandersheim. In: Germania Sacra, NF 7: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das Bistum Hildesheim I. Berlin, New York 1973 (künftig: Götting: Gandersheim), hier S. 94; Kremer: Quedlinburg, S. 30, sieht in Beatrix eine Schwester der Sophia, der Frau Albrechts des Bären, so auch Petke, Wolfgang: Die Grafen von Wöltingerode-Wohlendorf. Adelsherrschaft, Königtum und Landesherrschaft am Nordwestharz im 12. und 13. Jahrhundert. Hildesheim 1971 (künftig: Petke: Wöltingerode), S. 53–54.
29. Wenskus, Reinhard: Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel. Göttingen 1976, Nachweise im Register.
30. Hucke, Richard G.: Die Grafen von Stade 900–1144. Genealogie, politische Stellung, Comitatus und Allodialbesitz der sächsischen Udonen. Stade 1956, Nachweise im Inhaltsverzeichnis.
31. Loringhofen, Bd. 3, Tafel 53; Petke: Wöltingerode, S. 118, Anm. 87; es sei an Gerburg, die Schwester des Mirabilis, erinnert.
32. Loringhofen, Bd. 4, Tafel 65 a.
33. Loringhofen, Bd. 4, Tafel 50.
34. Loringhofen, Bd. 3, Tafel 51.
35. Brosius, Dieter: Aus der Geschichte der Burg Bodenteich. Hannover 1981, S. 1.
36. Hammerstein, Wilhelm Carl Conrad von: Heinrichs von Badewide (Bodwede) ursprüngliche Sitze im Lüneburgischen. In: ZHVN 1853, S. 233–239; ders.: Die Güter Heinrichs von Bodwede bei Ebstorf. In: ZHVN 1855, S. 355–362; ders.: Bemerkungen zur Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1855, S. 361f. und 1856, S. 194 den Güterbesitz bei Ebstorf im 13. Jahrhundert betreffend. In: ZHVN 1858, S. 403 ff.; ders.: Der Bardengau. Hannover 1869, S. 477–481; (jüngst:) Hucker: Anfänge, und Scholz: soziales Umfeld.
37. Wäschke, H.: Anhaltische Geschichte. Cöthen 1912, S. 114–115; Heinemann, Otto von: Albrecht der Bär. Eine quellenmäßige Darstellung seines Lebens. Darmstadt 1864 (künftig: Heinemann: Albrecht), S. 126–137; Bernhardt, Wilhelm: Konrad III. Leipzig 1883, ND Berlin 1975 (künftig: Bernhardt: Konrad III.); Bosl, Karl: Albrecht der Bär. In: Bosl, Karl; Franz, Günther; Hofmann, Hans Hubert (Hrsg.): Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte, 2. Aufl. Bd. 1, München 1973, Sp. 57–58.
38. Rüter, H.: Die Grafen von Dornburg. In: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg (künftig: GBISLMa), 20, 1885, S. 101–124, hier S. 104; Kühne, Ewald: Geschichte des Dorfes Mehringen. Dessau 1899, S. 44–50: zu den Herren von Mehringen (und „Jabelinze“/Gablentz) als Lehnsleute Albrechts des Bären; Bernhardt: Konrad III., S. 129; Krabbo, Hermann; Winter, Georg: Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause. Berlin-Dahlem 1955 (künftig: Krabbo, Regesten), S. 16, Nr. 70, interpretiert Helmold I, 56 als Abfall Heinrichs von Bodwede von Albrecht dem Bären, der von Helmold ebenda geschilderte Ausgleich zwischen Graf Adolf und Heinrich von Bodwede fußt auf Absprachen des Reichstags zu Frankfurt 1142.
39. Riedel, Adolph Friedrich: Codex diplomaticus Brandenburgensis, 3. Hauptteil, 2. Bd., Berlin 1860

- (künftig: Riedel), Nrr. 1, 2, 3, 4 und 5; anders Heinemann: Albrecht, S. 129.
40. Jordan, Karl: Das politische Kräftespiel an Oberweser und Leine um die Mitte des 12. Jahrhunderts (künftig: Jordan: Kräftespiel). In: Festschrift für Hermann Heimpel. Bd. 2, Göttingen 1972, S. 1042–1062, hier S. 1057.
  41. Hertel, Gustav: Urkundenbuch des Klosters Unser Lieben Frauen zu Magdeburg, Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, Bd. 10, 1878 (künftig: UB ULF Ma), Nr. 14 (um 1144): ... *cum marchio Albertus a principibus Saxonie propulsus fuisset ferre per quinquennium a patria . . .*
  42. Helmold von Bosau: Slawenchronik, bearbeitet von Heinz Stoob. Darmstadt 1973, I, 56, S. 210–211 (weiter differenzierende Einzelheiten), anders Krabbo: Regesten, S. 16, Nr. 70; Kobbe, Peter von: Geschichte und Landesbeschreibung des Herzogthums Lauenburg. I. Teil, Altona 1836, S. 114–132; Heinrich von Badewide.
  43. UB Goslar, Band 1, Nr. 192; als Nachfolger der Winzenburger auf der Plesse finden wir nach 1152 die Edelherren von Höckelheim, bei denen Helmold ein Leitname ist: Scherwatzky, R.: Geschichte der Herrschaft Plesse. In: ZHVN 78, 1913, S. 299–342, hier S. 310–311; Bernotat, Karl-Heinz: Beiträge zur Geschichte Eddigehausens. In: Plesse-Archiv 9, 1974, S. 9–148, hier S. 29.
  44. Jordan: Kräftespiel, S. 1046.
  45. Jordan: Kräftespiel, S. 1058.
  46. Bogumil, Karlotto: Das Bistum Halberstadt im 12. Jahrhundert. Köln/Wien 1972, S. 233.
  47. Wilke, Sabine: Das Goslarer Reichsgebiet und seine Beziehungen zu den territorialen Nachbargewalten (künftig: Wilke: Goslarer Reichsgebiet). Göttingen 1970, S. 81.
  48. UB Goslar, Nrr. 605 und 606.
  49. Wilke: Goslarer Reichsgebiet, S. 102, ist eines von vielen Beispielen, wie Überlieferungslücken der Gewinnung von Erkenntnissen enge Grenzen setzen.
  50. Wilke: Goslarer Reichsgebiet, S. 186, kann mit der „sogenannten Vogteigeldlehenrolle von 1244“ erstmals die Kurien auf der Harzburg und ihre Inhaber nachweisen.
  51. Götting: Gandersheim, S. 97; Petke: Wöltingerode, S. 96.
  52. Luckhardt, Jochen; Niehoff, Franz (Hrsg.): Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125–1235. Band 2, München 1995, S. 576–578 mit älterer Literatur.
  53. Knesebeck, S. v. d.: Wie erwarben die Grafen von Osterburg ihren altmärkischen Eigenbesitz?, in: ZHVN 78, 1913, S. 362–371, hier S. 363.
  54. Elster, Marianne: Niedersachsen auf der Ebstorfer Weltkarte. In: Heimatkalender für Stadt und Kreis Uelzen 1997. Uelzen 1996, S. 115–120, hier S. 119 mit Anm. 16 (weitere Nachweise).
  55. Köbler, G[erhard]: civitas II. In: Bautier, Robert-Henri (Hrsg.): Lexikon des Mittelalters, Band 2, München/Zürich 1983 (künftig: Lex MA), Sp. 2113–2114; ders.: Verzeichnis der Übersetzungsgleichungen der kleineren altsächsischen Sprachdenkmäler. Göttingen/Zürich/Frankfurt 1970, S. 15.
  56. Wolf, Armin: Ikonologie der Ebstorfer Weltkarte und politische Situation des Jahres 1239. Zum Weltbild des Gervasius von Tilbury am welfischen Hofe (künftig: Wolf: Ikonologie). In: Kugler, Hartmut; Michael, Eckhard (Hrsg.): Ein Weltbild vor Columbus. Weinheim 1991, S. 54–116.
  57. Salewsky, Dietmar: Norbert von Xanten/Magdeburg – eine vielschichtige Persönlichkeit des Mittelalters (künftig: Salewsky: Norbert). In: Puhle, Matthias; Hagedorn, Renate (Hrsg.): Prémontré des Ostens. Das Kloster Unser Lieben Frauen Magdeburg vom 11. bis 17. Jahrhundert (künftig: Prémontré des Ostens). Oschersleben 1996, S. 29–42; Schröder, Paul: Die Augustinerchorherrenregel (Entstehung). In: Archiv für Urkundenforschung 9, 1926, S. 271–306.
  58. Winter, Franz: Die Prämonstratenser des 12. Jahrhunderts und ihre Bedeutung für das nordöstliche Deutschland. Berlin 1865, S. 83, Bestätigung der Regel: Kalixt II. am 28. Juni 1124, Bestätigung von Prémontré: Honorius II. 1126.
  59. Salewsky: Norbert, S. 30–31.
  60. Grauwen, Wilfried Marcel: Norbert, Erzbischof von Magdeburg (1126–1134). 2. Aufl., Duisburg 1986 (künftig: Grauwen: Erzb. Norbert), S. 321.
  61. Grauwen: Erzb. Norbert, S. 328.
  62. Bauermann, Johannes: Erzbischof Norbert von Magdeburg (künftig: Bauermann, Norbert). In: Von der Elbe bis zum Rhein, hrsg. v. Kurt Raumer. Münster 1968, S. 95–112, hier S. 104 mit Anm. 45; Bauermann spricht von „Inklusen“, denen wir in Diesdorf noch besonders begegnen werden.
  63. Salewsky: Norbert, S. 31; zu Bauten: Binding, Günther; Untermann, Matthias: Kleine Kunstgeschichte der mittelalterlichen Ordensbaukunst in Deutschland. Darmstadt 1985, S. 294–309; Kunze, Hans: Die kirchliche Reformbewegung des 12. Jahrhunderts im Gebiet der mittleren Elbe. In: Sachsen und Anhalt 1, 1925, S. 388–476.
  64. UB ULF Ma), Nr. 12; Riedel: 1. Hauptteil, 3. Bd., Nr. 13.
  65. Streich, Gerhard: Klöster, Stifte und Kommenden in Niedersachsen vor der Reformation. Hildesheim 1986 (künftig: Streich, Klöster), S. 111.
  66. Leopold, Gerhard: St. Wiperti in Quedlinburg als Prämonstratenserstift. In: Prémontré des Ostens, S. 63–64.
  67. Grauwen: Erzb. Norbert, S. 307–329, „Die Gründung des Klosters Gottesgnaden im Jahre 1131“, hier S. 307.

68. UB Erzst Ma, Bd. 1, Nr. 261: „Otto de Revenigne . . . advocatum eis filium matertere sue Lodowicum de Wipera elegit et fieri impetravit“; man beachte Otto von Reveningen auch als Otto von Krottorf; Grauwen: Norbert, S. 312 (weitere Nachweise im Register).
69. Streich: Klöster, S. 52–53.
70. Naumann, Rolf: Das Kloster Jerichow. In: Prémontré des Ostens, S. 65–68; Hücke: Stade, S. 168–170: Das „Dominium“ in Jerichow und sein Übergang an die Kirche; Krabbo, Hermann: Ein Verzeichnis von Urkunden des Prämonstratenserstifts Jerichow. In: GBISLMA 56–59, 1921–24, S. 96–110.
71. Hein, Lorenz: Anfang und Fortgang der Slawenmission. In: Scharbau, Friedrich-Otto (Hrsg.): Schleswig-holsteinische Kirchengeschichte. Bd. 1, Neumünster 1977, hier S. 128; Grauwen: Erzb. Norbert, S. 142–152; Petersohn, Jürgen: Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert. Köln/Wien 1979 (künftig: Petersohn, Ostseeraum), S. 52 mit Anm. 13 und 14; sollte man beim Marienpatrozinium Neumünsters nicht auch das Liebfrauenstift in Magdeburg in die Überlegungen einbeziehen?
72. Scholl, Christian: Die ehemalige Prämonstratenserstiftskirche St. Marien in Leitzkau. In: Prémontré des Ostens, S. 57–61; Schweineköper, Berent: HHSD Band 11, S. 272–273.
73. Behn, Arthur: Das Kloster Grobe. In: Prémontré des Ostens, S. 89–92; Bahr, Ernst; Conrad, Klaus: Usedom. In: HHSD Bd. 12, 1996, S. 309.
74. Riedel: 1. Hauptteil, Band 16, Nr. 2: „ . . . deo et beate Marie obtulit et ibi canonem [meint wohl *canonicos?*] et inclusas moniales sub regula Augustini deo et beate Marie servire instituit.“ Die Bezeichnung „*inclusas moniales*“ fand Bauermann: Norbert, S. 104 mit Anm. 45, auch beim Marienstift in Magdeburg; Hintze, Gottlieb Heinrich Friedrich: Kloster und Kirche Diesdorf. Diesdorf 1911.
75. Borchling: Leben, S. 397, S. 369 (im 1. Bericht): „Die Quellen . . . offenbar die echten alten Urkunden des Klosterarchivs . . .“ sind; Hucker: Anfänge, S. 178–179.
76. Riedel: 1. Hauptteil, Bd. 16, Nr. 2.
77. Wurst, Otto: Bischof Hermann von Verden 1148–1167. Eine Persönlichkeit aus dem Kreise um Kaiser Friedrich I. Barbarossa. Hildesheim 1972 (künftig: Wurst: Bischof Hermann).
78. Riedel: 1. Hauptteil, Bd. 16, Nr. 2, das Jahr fälschlich 1160, richtig 1161 (entsprechend lauten *indictio*, *epacta* und *concurrente*), vgl. Wurst: Bischof Hermann, S. 197, Hermann war im Dezember 1160 in Italien.
79. Jaffé, Philipp: Monumenta Corbeiensia. Band 1, Berlin 1864 (künftig: Jaffé: Mon. Corb.), S. 489, Nr. 359 (1152 Januar 9) schreibt Papst Eugen III. an Bischof Hermann von Verden: „ . . . *quod Hungoldus frater tuus . . .*“.
80. Jordan: Oberweser, S. 1048; Heutger, Nicolaus C.: Kemnade. In: Germania Benedictina, Band 6. München/Maria Laach 1979, S. 267–269.
81. Alten, Georg Friedrich August von: Die Edelherrn von Ricklingen. In: ZHVN 1858, S. 1–53, hier S. 5; Lübeck, Konrad: Korveys Kampf um das Stift Kemnade. In: Westflische Zeitschrift, Band 101–102, 1953, S. 401–428 (verkürzt die Betrachtung sehr auf die Konfrontation Staufer–Welfen); Hildebrand, Ruth: Herzog Lothar von Sachsen. Hildesheim 1986, S. 103–106 (S. 106 irrtümlich Volrad von Bodwede = Volrad I. von Dannenberg); Homeyer, Joachim: Wunstorf: Stadtgrundriß, Markt und Burg und die Grafen von Roden. In: JbNKG 71, 1973, S. 91–153, hier S. 132–133.
82. Jaffé: Mon. Corb., Bd. 1, Chronographus Corbeiensis S. 55ff. und Wibaldi: epistolae Nr. 82, S. 156, Zeilen 14–17, die Lage der Lehen, die Heinrich von Bodwede erhalten hat, ist leider nicht für alle genau bezeichnet.
83. Jaffé: Mon. Corb., Nr. 83 (1148 April 5); Streich: Klöster, S. 86 (zu Kemnade); Sagebiel, Martin: Corvey. In: Hengst, Karl (Hrsg.): Westfälisches Klosterbuch. Bd. 1, Münster 1992, (Literatur: S. 222–224).
84. Hillmer, Rolf: Geschichte der Gemeinde Suderburg. Uelzen 1986, S. 24, glaubt, die Güter und Dörfer bei Bahnsen und Suderburg genau bestimmen zu können; Heinemann, Wolfgang: Das Bistum Hildesheim im Kräftespiel der Reichs- und Territorialpolitik vornehmlich des 12. Jahrhunderts. Hildesheim 1968 (künftig: Heinemann: Hildesheim), S. 168–187 zum Hintergrund im Bistum Hildesheim.
85. Osten, Gerhard: Oldenstadt. In: Germania Benedictina, Bd. 6, München/Maria Laach 1979 (künftig: Osten: Oldenstadt), S. 389–400; ders.: Der vertriebene Abt von Oldenstadt reiste 1152 zu Papst Eugen III. nach Rom. In: Der Heidewanderer, Uelzen, 1976, Nr. 15, S. 71.
86. Hodenberg, Wilhelm von: Verdener Geschichtsquellen. 2. Heft, Celle 1857, Urkunde Nr. 20, S. 40–41.
87. Wurst: Bischof Hermann, S. 30–39; Jordan, Karl: Die Bistumsgründungen Heirichs des Löwen. Stuttgart 1939.
88. Gatz, Bodo: Das Leiden der heiligen Märtyrer, die in Ebstorf ruhen. In: Uelzener Beiträge 5, 1974 (künftig: Gatz: Leiden), S. 33–80.
89. Stoob, Heinz: Gedanken zur Ostseepolitik Lothars III. In: Ebner, Herwig (Hrsg.): Festschrift Friedrich Hausmann. Graz 1977, S. 531–551.
90. UB Ebstorf, Nr. 1.
91. Petersohn: Ostseeraum, S. 85 mit Anm. 147.



92. Hellwig, L.: Neue Forschungen zum Zehntregister des Bistums Ratzeburg. In: Archiv des Vereins für die Geschichte des Herzogthums Lauenburg. Bd. 9, Heft 2, Möln 1909, S. 1–69 und 95–102.
93. Neuendorf, Joachim Heinrich: Die Stiftsländer des ehemaligen Bisthums Ratzeburg. Rostock/Schwerin 1832, S. 26.
94. Notz, Ferdinand von: Der Heinrichstein zu Ratzeburg (mit weiterer Literatur). In: Mecklenburg-Strelitzer Heimatblätter, 8. Jg., Heft 3, 1932, S. 37–46; Lammert, Friedrich: Die älteste Geschichte des Landes Lauenburg. Ratzeburg 1933, S. 8; Standort des Heinrichsteins: Kleine Kreuzstraße.
95. Jordan, Karl: Ratzeburg im politischen Kräftespiel in Nordelbingien. In: Langenheim, Kurt; Prilwitz, Wilhelm (Hrsg.): Ratzeburg 900 Jahre, 1062–1962. Ratzeburg 1962, S. 23–35, hier S. 25; Jordan, Karl; Seegrün, Wolfgang: Die Anfänge des Bistums Ratzeburg. Ratzeburg 1987.
96. Jordan: Urkunden, Nr. 41, S. 59: „*Verdensis collatis ei dignis compensationibus videlicet Gorgerswerder et Reinerswerder*“; Schmaltz, Karl: Kirchengeschichte Mecklenburgs, Bd. 1, Schwerin 1935, S. 52–53 zu Ratzeburg: „*Es bestanden hier bereits die ersten eben von Verden ausgegangenen Anfänge kirchlicher Versorgung.*“
97. Bernhardi: Konrad III., S. 404 mit Anm. 28.
98. Gatz: Leiden, S. 46 und 56, aber auch in den Legenden von Fischbeck/Weser und Mandelstoh/Leine.
99. Jaffé: Mon. Corb., Nr. 361 (1152 Januar 9).
100. Wadle, Elmar: Reichsgut und Königsherrschaft unter Lothar III. (1125–1137). Berlin 1969.
101. Götting, Hans: Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227). In: Germania sacra NF 20. Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das Bistum Hildesheim. Berlin/New York 1984, S. 353–363.
102. Wolf: Ikonologie, passim.

*Auf einen Beitrag zur 2. Gründung des Klosters Ebstorf wird hier verzichtet, weil erst im Jahre 1992 Bernd Ulrich Hucker auf diese Thematik besonders eingegangen ist (vgl. Anm. 2).*